2.

Dürimel,

oder

Die Einquartierung der Franzosen.

Ein rührendes Lustspiel

Nach dem Französischen des Herrn Mercier.

Zweite Auflage.

Frankfurth und Leipzig,

1771.

Vorerinnerung.

Die Veränderungen, die man mit gegenwärtigem Schauspiele, welches Herr Mercier, le Deserteur genannt, bey der Uebersetzung desselben vorgenommen, bedürfen wohl keiner weitläufigen Rechtfertigung. Man wolte es nur dem grösten Theile des Publicums in etwas unterhaltender, durch die veränderte Entwicklung aber dem gefühlvöllern Zuschauer nüzlicher machen. Der Untergang eines Menschen, für den sich alle Rechtschaffene interessiren müßen, und den man gleichwohl der niedrigsten und boßhaftsten Verrätherei unterliegen sieht, läßt in dem Herzen einen Eindruck

zu-

zurück, der das Schauspiel für gewisse Zuschauer, zumal in unsern Zeiten zu einem gefährlichen Zeitvertreibe machen könnte. Vielleicht haben sich auch aus eben diesem Grunde die hiesigen französischen Schauspieler noch bis jezt nicht entschließen können, dieses sonst in so vielen Zügen vortrefliche Stück auf ihre Bühne zu bringen.

Uebrigens findet man noch zu erinnern, da man im vierten Aufzuge die zu langweilige Vorbereitung zum Tode, die St. Fr. mit seinem Sohne vornimmt, in der Uebersetzung nur für den Leser beybehalten, nicht aber für Kenner der Schaubühne.

Dürimel,

oder

die Einquartierung

der Franzosen.

Ein rührendes Lustspiel.

Personen des Schauspieles.

Frau Lisimon,
Clary, ihre Tochter.
Dürimel, Faktor in der Handlung der Frau Lisimon,
St. Franc, Major von einem französischen Regimente.
Valcour, Vater, Obrister des nämlichen Regiments.
Valcour, Sohn, Leutenant unter eben diesem Regiment,
Boktau, ein alter Ladendiener der Fr. Lisimon.
Lucie.
Ein Korporal.
Ein Bedienter.
Ein Gemeiner.
Die Ordonanz des Obristen Valcour.
Die Wache.

Die Handlung geht in dem Hause der Frau Lisimon vor.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Frau Lisimon, Hoktau.

(Hoktau, indem er mit Frau Lisimon ins Zimmer hereintritt, mit einem höhnischen Lächeln)

Ha! da stehen wir wieder frisch! was das aber auch für ein verteufeltes Land ist! Nur immer Einquartierung! Infanterie, Cavallerie, Dragoner, Cürassiers, Husaren, Bagage und dem Teufel sein Anhang! — Wenn die Sündfluten uns noch länger überschwemmen; so sind wir in kurzem ruinirt. O, ich habe es wohl vorgesehen. Entsinnen Sie Sich noch, Madam, was ich Ihnen vor zwey Jahren sagte, als ich

Ihnen die Zeitung vom 6. März vorlaß? Ich bin nicht ehrlich, wenn ich diesen Krieg nicht so gut vorhergewust habe, als die, so die Urheber davon sind.

Fr. Lis. Was kann man aber machen, mein guter Hoktau! Die großen Herren haben sich aus dem Kriege nun schon einmal ein Spiel gemacht. Die Märsche der Armeen richten sich nicht nach unsern Köpfen. Unterwerfen wir uns also: dieß ist alles, was wir thun können, um nicht das Uebel ärger zu machen.

Hokt. Schlimm genug, daß wir nichts besseres können / damit uns die Franzosen nicht endlich gar auffressen! Bey meiner Seele, es thäte Noth / daß wir noch dazu Freudenfeste wegen ihrer glüklichen Ankunft anstellten.

Fr. Lis. Aber im Ernste / was haben auch unsere Freunde für uns gethan? Sie nannten sich unsere Alliirten, und gleichwohl schien es, als kämen sie bloß, um ihre Feinde in der Kunst zu plündern zu übertreffen. Was ihnen die bescheidenen Kriegsgesätze zu nehmen erlaubten, das nahmen sie auch. Die Franzosen kommen an, man macht ihnen Platz, und ich wette, sie werden gewiß nicht ärger mit uns umgehen, als unsere Freunde: sie werden nur auf unsere Unkosten leben.

Hokt. Es ist wahr, von unseren Truppen hätte ich ganz was anderes erwartet, als daß sie den Franzosen da ausweichen würden. Zerplatzen möcht ich, so oft ich daran denke. Der Feind schießt etwa ein paar Flinten loß, und den Augenblick ist er Patron im Hause.

Fr. Lis. Was mich betrift; so dünkt michs so besser zu seyn, als wenn man Ströme von Blut vergossen, und vielleicht alle vier Viertel unserer kleinen Stadt in Brandt gesteckt hätte. Wenn man alles genau betrachtet; so sind die Hanoveraner und die Deutschen, die Preußen, die Franzosen, und alle diese Herren bisher so mit uns umgegangen, daß man nicht weis, wem man den Vorzug geben soll. Und wenn ich ja wählen müste; so wären mir die Franzosen noch unter allen die liebsten.

Hokt. Was die Franzosen! unsere Feinde!

Fr. Lis. Was nennen sie unsere Feinde? — Seit meiner Kindheit habe ich den Krieg in zwanzigerlei Gestalten gesehen. Auf Belagerungen und Blutbäder folgten Freudenfeuer. Wenn man einander lange genug erwürgt hatte, so versöhnte man sich wieder, und die Ursache von allen diesen Feindseeligkeiten blieb dem gemeinen Manne immer ein Räthsel.

Hokt. Dem sey nun wie ihm wolle; ich kann einmal für allemal die Franzosen nicht ausstehen. Und das macht, weil ich patriotisch gesinnt bin. Sie verstehn mich doch Madam?

Fr. Lis. Erklären Sie Sich immer deutlicher.

Hokt. Ja ja! da sieht mans. Sie sind doch den Franzosen gut.

Fr. Lis. Ich bin weit entfernt, eine Nation zu hassen, was es immer für eine sey: und ich gestehe es sogar, daß ich an der französischen verschiedene gute Eigenschaften hochschätze.

Hokt. Das habe ich längst gemerkt: denn auser-dem hätten Sie gewiß keinen hergelaufenen Franzosen in Ihr Haus aufgenommen, Ihm Ihre Handlung anvertraut. Sehr wenig fehlt, daß Sie ihm nicht auch Ihre — —

Fr. Lis. Fahren Sie fort, Herr Hoktau, fahren Sie fort. Sie haben noch viel vergessen. Gestehen sie es nur ihrem Nationalstolze zum Trotze, daß dieser hergelaufene Franzose ein junger Mensch von seltenen Verdiensten ist. Er ist klug, haushältig, arbeitsam, er hat Einsichten: und da ich Wittwe bin, hätte ich meine Handlung keinem geschiktern und redlichern Menschen anvertrauen können, als eben ihm. Solten Sie ihm darum neidig seyn?

Hokt. Behüte mich der Himmel, Madam! Aber wenn Sie wüsten, wenn Sie wüsten — was in der Stadt für ein Geschwätze herum läuft. Ein Aergerniß für Ihre ganze Freundschaft ists.

Fr. Lis. Nun? und was für ein Geschwätze denn?

Hokt. Es heißt sogar, Sie wolten Ihrem Buchhalter — — denken sie nur, was die Leute für Mäuler haben — Sie wolten Ihrem Buchhalter — Ihre Tochter geben!

Fr. Lis. Ich dachte, was Sie mir erzählen würden! Indessen gestehe ich es, daß auch dieses Geschwätz mich beunruhigt. Um nun der Sache ein Ende zu machen, so will ich sie ihm geben. In vier und zwanzig Stunden sey Dürimel mein Schwiegersohn!

Hokt. Madam! ich erstaune, Dürimel! ein Franzose! Ihr Schwiegersohn!

Fr. Lis. Erstaunen sie nicht, Herr Hoktau. Sie kennen die Welt: das Geschwätz der Leute ist manchsmal auch gefährlich. Und wenn auch das nicht wäre; so ist meine Tochter zwey und zwanzig Jahre alt, und Dürimel beinah dreißig. Wie vortreflich schicken sie sich also für einander! Noch mehr, Herr Hoktau, unsere Stadt bekömmt jezt einen zahlreichen Zuspruch von fremden Officiers; und es ist viel daran gelegen, daß man seine Töchter beyzeiten verheurathe.

Hokt. Aber ums Himmelswillen, Madam. Vergessen Sie die Antipathie, so Ihr seeliger Herr gegen die Franzosen hatte? fürchten Sie Sich nicht, ihm noch in der andern Welt ein Aergerniß zu geben?

Fr. Lis. Ha ha ha! dieß ist meine geringste Sorge. Die Lebendigen ärgern sich nur, und zwar oft über Dinge, die sie gar nichts angehen.

Hokt. Sie belohnen mich sehr übel, Madam. Die abschlägliche Antwort, die Sie mir gaben, da ich mich Ihnen kurz nach dem Tode Ihres erstern Ehherrn zum zweiten antrug, die ließ mich ganz was anderes vermuthen.

Fr. Lis. Es ist wahr: meine Tochter ist Ihnen viele Erkäntlichkeit dafür schuldig, daß Sie Sich ehmals entschlossen hatten, ihr Stiefvater zu werden. Ich zeigte Ihnen aber damals schon, wie gern ich es sähe, wenn sich eine Mutter aus Liebe zu ihren Kindern gewisse Vortheile

versagte. Die wenigen Jahre, die ich zu einer zweiten Verbindung noch übrig hatte sind nun vorüber. Meine Tochter hatte nicht Ursache auf meiner Hochzeit schamroth zu werden, und ich kan mich mit Ehren auf der ihrigen sehen lassen.

Hokt. So solte denn meine Hofnung wirklich verlohren seyn! — Ich, der ich sicher glaubte, daß nie ein anderer, als ich —

Fr. Lis. Sehen Sie, Herr Hoktau: man kan unmöglich alles wissen. Mancher weis aus einer Zeitung die wichtigsten Staatsveränderungen von Europa vorherzusagen, und kann in den Augen eines unschuldigen Mädchens oft nicht eine Sylbe lesen. Aber gut, da kömmt meine Tochter. Wenn Sie ihr anstehen; so habe ich nichts darwider einzuwenden.

Zweiter Auftritt.

Frau Lisimon. Clary, Hoktau.

Fr. Lis. Du kömmst eben recht, liebe Clary. Man fordert dich mit Gewalt zu einer Heurat auf. Möchtest du nicht den Herrn Hoktau zu deinem Gatten haben? Rede.

Clary. Ich werde ihn in jedem andern Falle lieben können, nur nicht als meinen Mann, liebe Mama.

Fr. Lis. Nun, warum denn nicht?

Clary. Ey! daß wissen Sie ja besser als ich. Ich habe Ihnen alle meine Geheimnisse anvertraut: ich habe Ihnen gesagt —

Fr.

Fr. Lis. Nur weiter!

Clary. So soll ich ihn auch noch nennen. (lebhaft) O, sie kennen ihn nur mehr als zu gut.

Hokt. Aber, Mamsell, einen Franzosen! der, Gott weis, woher kömmt, der keinen Heller im Vermögen hat, der als ein irrender Ritter in unsere Stadt gelaufen kam! den wollten Sie mir vorziehn! Mir, dessen Vorältern schon seit zweyhundert Jahren hier in Ansehen stunden! Mir, der ich so ein schönes Haus habe, und vielleicht gar noch einmal Bürgermeister werde. (zu Fr. Lis.) Wahrhaftig Madam, als eine so kluge Mutter können Sie das unmöglich geschehen lassen.

Fr. Lis. Da hörst dus, meine Tochter. Jezt magst du gleichwohl zusehen, wie du uns beide aus der Schlinge ziehst. Soviel ist gewis. Die feurigste Liebe spricht aus ihm, und schon seit sieben Jahren hofte er —

Cla. Hoffen sie immer noch länger, lieber Herr Hoktau. Lassen Sie Ihre Hofnung Sich bis in Ihr achtzigstes Jahr begleiten: Sie werden desto glüklicher seyn: denn solang man hoft, ist man auch glüklich: und ich zweifle, ob Sie es auch alsdenn noch seyn würden, wenn ich Ihre Hofnung erfüllte. Denn erstens, empfinde ich zwar sehr viele Freundschaft, aber nicht ein bischen Liebe gegen Sie.

Hokt. Sie sind wenigstens aufrichtig, Mamsell.

Cla. Ja, ich bin offenherzig, wie Sie schon oft gehört haben: und eben weil ich es bin, habe ich Ihnen auch niemals Anlaß gegeben, Sich von mir etwas mehr

als Freundschaft zu versprechen. Unser beiderseitiges Alter, unser Geschmack, unsere Gesinnungen, kurz, alles widerspricht sich. Mit welchem Grunde könnten Sie also hoffen, daß unsere Verbindung glüklich werden würde? Schaffen sie also nur ihre Liebe auf die Seite, als Freunde werden wir viel zufriedener miteinander leben.

Hokt. Aber Mamsell, schon von der Wiege an haben mir Ihre Reitzungen mein Herz gestohlen: und Ihnen kostet es so wenig, mich zu verachten! wahrlich! sonst nichts als Ihre Schönheit kann Sie so stolz, so spröde gegen mich machen. Ich hätte Ihnen mit Freuden mein ganzes Vermögen zu Füßen gelegt, und Sie ziehen mir einen andern vor! — Und wen? einen — doch nein, ich liebe Sie zu sehr, ich will mir Gewalt anthun, ich will nichts sagen —

Fr. Lis. Keine Feindseligkeit, Herr Hoktau. Sie selbst wollten die Sache entschieden haben, und ist es meine Schuld, wenn meine Tochter —

Hokt. Verdrüßlich.) Ach lassen Sie mich nur, lassen Sie mich! Ich sehe es schon: es ist halt lauter Undankbarkeit, lauter Hartherzigkeit in der Welt; und eben darum ist mir die Welt auch so verhaßt. Ach warum muste mir doch Ihr seeliger Herr sobald wegsterben! der war noch mein Freund, der war noch ein Mann, der Menschenverstand hatte! Aber, leider! jezt sieht mans wohl, daß er gestorben ist. (ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Lisimon Clary.

Fr. Lis. Mit seinen ewigen Klagliedern! aber man muß sie ihm verzeihen. Wenn man auch keinen Antheil an der Empfindlichkeit eines andern nimmt; so muß man sich wenigstens hüten, sie noch mehr zu reitzen. Es ist freilich wahr, er läßt sich auch gar zu oft abweisen: und sowas macht einen doch immer verlegen.

(Hoktau kömmt zurük. Er will etwas sagen / da er aber Clarys erste Worte hört; so schleicht er sich in ein Kabinet um die Unterredung mitanzuhören.)

Cla. Aber was für ein Unterschied zwischen ihm und Dürimeln! Meine beste Mama, Sie machen unser beiderseitiges Glück, wenn Sie ihn an Kindesstatt annehmen. Der Himmel selbst hat ihn zu uns geführt. Er liebt Sie so zärtlich als mich. Sie sind die Zeuginn unserer Zärtlichkeit. Wie rührend, wie liebenswürdig ist er, wenn er mit uns redet! und wie aufrichtig! Jedes Wort ist ein Gemälde seiner Rechtschaffenheit. (ein wenig furchtsam) Aber so gut Sie ihm auch sind, liebe Mama, so befürchte ich doch noch zuweilen, daß Ihre Gesinnungen gegen ihn sich ändern möchten. Denn wo es Glückliche giebt, da ist auch der Neid in der Nähe.

Fr. Lis. Befürchte nichts mein Kind. Du hast ihn gewählt; er sey dein! Er verdient deine Liebe. Wie süß ist es mir, daß ich bey deiner Verheyrathung meinem

Herzen und meiner Erkäntlichkeit auf einmal genug thun kann. Sey stäts so gefällig gegen ihn, daß ihr beide glüklich seyd. Unser Geschlecht hat keine andern Waffen / als ein gewisses sanftes, einschmeichelndes Weesen. Gieb niemals dem Eigensinne Gehör. Er ist eine Klippe, woran die Liebe scheitert. Zwischen Verheurateten giebt oft eine Kleinigkeit zu der gefährlichsten Veruneinigung Anlaß. Wenn du ja zuweilen einen Sturm vorhersiehst; so öfne mir dein Herz. Ich werde ihn durch meinen Rath zu stillen wissen.

Cla. Nein, beste Mama, dergleichen Uneinigkeiten sollen nie Ihre Ruhe stören.

Fr. Lis. Wohl mein Kind: diese Versicherung ist mir überaus angenehm. Du näherst dich jezt einem Zeitpunkte, wo die Pflichten der Gattinn die Pflichten des Mädchens ablösen werden. Diese künftige Pflichten sind noch viel wichtiger und vielfältiger als deine bisherigen. Aber laß deinen Muth darum nicht sinken. Mache dein Herz auf alle Fälle gefaßt Ich habe es schon dem Herrn Hoktau gesagt, daß Dürimel in 24. Stunden dein Gatte seyn soll.

Cla. In vier und zwanzig Stunden! — Sie setzen mich ganz in Erstaunen liebe Mama! (indem sie die Schüchternheit ihrer Unschuld in den Armen ihrer Mutter zuverbergen sucht) Ey, das ist auch gar zu bald!

Fr. Lis. Zu bald! — Ich habe immer geglaubt, daß man zween Verliebte nicht bald genug miteinander verbinden könnte. Und zudem unsere Stadt wird jezt

den

den Fremden preißgegeben: du hast also einen Beschützer um so nöthiger.

Cla. In welcher Verwirrung bin ich! wie zärtlich Sie für mein Glück sorgen! Ach, sie wissen es schon wie gerne ich Ihnen gehorche. Dürimels Tugend liebe ich so sehr als seine Person: und mein Vertrauen auf ihn ist vollkommen meiner Liebe gleich.

Fr. Lis. Vortreflich, mein Kind! Sieh, da kömmt er eben, wenn wir ihn nöthig haben. (lächelnd) Gieb acht, wie ich ihn mit seinem Glücke überraschen will: für Freude soll er nicht wissen, wie ihm geschieht.

Cla. O, ich bin selbst schon auser mir! Ich weis nicht — — Nein, hier kann ich nicht ausbalten. (sie entflieht.)

Vierter Auftritt.

Frau Lisimon, Dürimel.

Fr. Lis. Da Clary fortläuft) Clary, Clary (zu Dürimeln, der eben herein kömmt) Halten Sie sie auf Dürimel, halten Sie sie auf. Aber sehen Sie, jezt ist sie uns schon entwischt.

Dür. Ich werde mich nicht irren, Madam, wenn ich glaube, daß sie mir allein ausgewichen ist. Vergeben Sie, vielleicht habe ich Sie in einer Unterhaltung gestört, die Ihnen —

Fr. Lis. Ey, nichtsweniger als das! (mit einem angenehmen Lächeln) Sie kennen ja das närrische Mädchen — aber Geduld, sie wird nicht lange mehr vor Ihnen laufen.

(In

(In einem gesezten Tone)

Hören Sie mich, Dürimel. Es ist endlich Zeit, daß ich Ihre Verdienste, Ihren Eifer für die Wohlfart meines Hauses, und noch eine gewisse andere Empfindung, die ich mit Vergnügen bey Ihnen gefunden habe, daß ich sie, sage ich, so belohne, wie Sie es von mir erwarten können, und wie ich es Ihnen schuldig bin.

(Dürimel scheint schmerzhaft gerührt zu seyn.) (Nach einer Pause) Aber, was fehlt Ihnen? Ihr Blick ist so finster, so unruhig. Dürimel, Sie haben ein geheimes Anliegen. Ich finde Sie gar nicht in derjenigen Verfassung, in der ich Sie wünschte. — — Was bedeutet dieses Stillschweigen? Sie haben mir doch keine unangenehme Nachricht zu geben? solte vielleicht einer unserer Korrespondenten —

Dür. Nein, Madam, noch ist alles in Sicherheit. Erst gestern haben Sie die Kontobücher gesehen, die alles das ausweisen.

Fr. Lis. Es ist wahr. Sie zeigten mir selbige, wenn ich sie gleich nicht zu sehen verlangt hatte. Aber warum so traurig, lieber Dürimel? Gerade zu einer Zeit, wo Sie lustig und munter seyn solten, wo Sie Sich mitten unter Ihren siegreichen Landsleuten befinden, wo der Name Ihrer Nation überall in Freudentönen erschallt, kurz, zu einer Zeit, wo Ihnen alles entgegen lacht. O, ich weis es nur mehr als zuwohl: man reise noch so weit in die Welt; das Herz schlägt einem gleichwohl noch fürs Vaterland. Und Ihr Herz solte, dächte

ich

ich, auch auserdem eine geheime Ahndung von demjenigen fühlen was ich Ihnen anzukündigen habe.

Dür. Mir, Madam, mit etwas Glückliches! Ah, ich schmeichle mir mit nichts mehr.

Fr. Lis. Und ich, Dürimel / ich kenne Sie nicht mehr. Ich habe alle Hochachtung für Ihre Geheimnisse; aber lassen Sie mich Ihnen auch meine Heimlichkeiten auskramen. Wir wollen doch sehen, welcher Theil den andern überwiegen wird. (Nach einem kurzen Stillschweigen) Hören Sie, Dürimel. Vor mir haben Sie es nicht verborgen gehalten, daß Sie lieben. Ihre ädle Gemüthsart wuste sich schon längst meinen Beifall, mein ganzes Zutrauen zu erwerben. Sie sind ein Franzoß; aber Sie fanden kein Vergnügen daran, ein Mädchen, wie meine Tochter, zu verführen. Wohlan, ich schenke sie Ihnen. Morgen schon sollen alle Ihre Erwartungen vergnügt werden.

Dür. Lebhaft) Ach Madam! — was für ein Schlag für mich! — in welchem Zeitpunkte! — O / wie fern sind Sie / den Zustand meines Herzens zu ergründen! — Ich gestehe es / ich war kühn genug / ingeheim eine so süße Hofnung zu schöpfen. Clary — ich bete sie an — aber bey allen Wohlthaten / womit Sie mich überhäufen — Sie sind ihre Mutter / Sie lieben mich; aber liebt auch Clary mich? und liebt sie mich so wahrhaft / so vollkommen / als ich sie liebe? — Reden sie / wohlthätige Frau / ein Wort wird mein Schicksal entscheiden.

Fr. Lis. Werden Sie alsdenn auch klüger seyn, wenn ich Ihnen dieses Wort gesagt habe? denn ich wieders

derhole es Ihnen / ich kenne Sie nicht mehr — — Ja / mein lieber Dürimel. Sie können sich ganz auf meine Versicherung verlassen. Sie allein besitzen das Herz meiner Tochter.

Dür. (In Entzückung) Sie liebt mich! — so kann ich meinem Schicksale trotzbieten! — Sie lieb mich! morgen schon kan Ich ihr Gatte seyn! und ich solte sie fliehen / solte fern von ihr für Gram / für Verzweiflung sterben! — Nein / und wenn auch mein Kopf der Preiß für eine Minute voll Glückseeligkeit wäre; so will ich bleiben und dem Tode ruhig entgegensehen.

Fr. Lis. Dürimel / was hör ich! für Schrecken bin ich auser mir. (in einem furchtsamen Tone) Haben Sie also wirklich noch ihren Verstand in ihrer Gewalt? Dürimel — solten Sie noch mehr als unglücklich seyn!

Dür. Ob ich es bin! — Ach / Madam, Sie geben mir ihre Tochter: aber wissen Sie auch / wem Sie sie geben? Solten Sie noch nicht gemutmaßt haben / daß ein Mensch / der sein Vaterland verläßt / seine Beweggründe dazu haben müße? Wer weis / ob Sie nicht bey einem einzigen Worte das alles widerrufen werden, was Ihnen Ihre Wohlthätigkeit für mich eingegeben! Wer weis / ob nicht selbst Clary über mich erröthen / und mich zurückstoßen wird.

Fr. Lis. Sie zurückstoßen! — Nein / lieber Dürimel / ich täusche mich nicht durch meine Beurtheilung Ihres Karakters. Wenn ich mich nicht eher bemüht habe / ihr geheimnisvolles Stillschweigen in Rucksicht auf

ihre

Ihre vorigen Schicksale zu unterbrechen; so war bloß der erste günstige Eindruck daran Ursache, den Sie in uns gemacht hatten. Ich untersuchte Ihr Herz / und begnügte mich nach der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben die ehmahlige zu beurtheilen. Ja / Dütimel, Sie sind noch immer für ihre Clary bestimmt / und ich betrachte Sie schon iezt als meinen Sohn. Mit ihrem Geheimnisse halten Sies nun, wie sie wollen. Verschlüssen sie es auf immer in ihrem Herzen / oder — güßen Sie es in das meinige aus.

Dür. Ach / Madam / ich habe kein Geheimniß mehr für Sie. Sie sollen alles wissen. Ich war eben im Begriffe / Sie und ihr Haus zu verlassen. Wenn ich den Muth habe / mich Ihnen zu offenbaren; so brauchen Sie wenigstens ebensoviel um mich anzuhören.

(Dür. giebt Fr. Lis. einen Sessel / sie setzen sich.) Ich bin der Sohn eines Soldaten: ich ward aber fern von meinem Vater erzogen; und hatte folglich auch nur selten das Glück / ihn zu umarmen. Sein Schicksal führte ihn fast überall hin / wo der Krieg seine Fühne aufschlug. In meinem sechzehnten Jahre nöthigte mich meine Armut / nach dem Beispiele meines Vaters / eben dieses Gewerbe zu ergreifen: ich hatte abernicht den Trost / mit ihm unter einem Regimente zu dienen. Das seinige ward nach einer der französischen Inseln eingeschift: und von jenem Tage an habe ich weder von seinem Leben noch von seinem Tode etwas erfahren können.

Fr. Lis. Welcher Verlust für ein Herz wie das Ihrige!

Dür. Noch mehr / Madam / die Mühseligkeiten / die von dem Soldatenstande unzertrenlich sind, gaben mir öfters Gelegenheit meinen Muth zu üben. Ich stund unter einem Obersten / der ein hartes menschenfeindliches Herz hatte. Sein einziges Vergnügen war die Unterdrückung seiner Untergeordneten So sorgfältig ich mir auch innerhalb fünf Jahren meinen Dienst angelegen seyn ließ; so muste ich doch sehr oft unter seinem eisernen Joche seufzen. Endlich näherte sich der unseelige Zeitpunkt. Man begegnete mir auf eine ungerechte / unmenschliche Art. Mein Blut fieng an zu wallen, ich wollte mich rechtfertigen — und ward unterdrückt — Schändliche Beschimpfung / über die ich noch jezt erröthen muß.

Fr. Lis. Armer Dürimel!

Dür. Dieses Unrecht überwältigte meine Vernunft — ich wagte es / meinen Arm nach Rache auszustrekken. Aber sogleich fühlte ich auch die Sklaverei / in die ich mich gestürzt hatte. Es war mir keine andere Rettung als die Flucht übrig / wozu mir ein günstiger Augenblick die Gelegenheit anbot. Ich entfloh, und an dem nämlichen Tage noch ward ich verfolgt, als Deserteur angeklagt und zum Tode verurtheilt. Als Flüchtling erreichte ich endlich diese Gränze. Das Glück lachte mich an, da es mir in Ihrem Hause einen Zufluchtsort gönnte, wo ich nun schon seit sieben Jahren vor meinen Verfolgern sicher war.

Fr. Lis. Und solten Sie es nicht auch in Zukunft noch seyn?

Dür. Nein. Zu meinem Unglücke führt der Krieg eben iezt, an dem glüklichsten Tage meines Lebens, das nämliche Regiment hieher, welches mein Todesurtheil bey sich trägt. Vor Ihrer Thüre, Madam, sind meine Richter. Werde ich erkannt; so bin ich verlohren. Was ist mir nun übrig? — Wenn ich von Ihnen mich entferne; so reiße ich mir selbst das Herz aus der Brust: und für wenn solte ich alsdenn noch leben? Nein, eine Reitzung, der ich nicht widerstehen kann, hält mich hier zurück. Aber ohne Sie, Madam, ohne Clary — wäre ich vor dreien Tagen schon entflohn.

Fr. Lis. Mein bester Dürimel! — nur einen Augenblick gönnen Sie mir, um wieder zu mir selbst zu kommen. Mein Verstand ist ganz verwirrt! (nach einigem Stillschweigen) Ja, in meinem Hause sind Sie sicherer vor Ihren Richtern als auf der Flucht. Stadt und Land wimmelt von Soldaten. Und da diese Regimenter sich hier ohnehin nicht lange aufhalten; so ist der Zufluchtsort, den Sie in meinem Hause haben, jedem andern vorzuziehen. O Gott! was habe ich gehört!

Dür. Sehen Sie, Madam, so unglüklich bin ich! für Ihre Güte, für alle Zärtlichkeit gegen mich muß ich die Ruhe Ihres Hauses stören. Freilich habe ich erfahren, daß nur noch wenige, nicht einmal die Hälfte, sowohl von Officieren als Gemeinen von diesem Regimente übriggeblieben: und darf also auch hoffen, desto weniger erkannt zu werden. O, möchte doch der Himmel dieses Herz, das nur für Clary lebt, vom Tode ret-

ten! — Wie theuer ist mir seit einigen Augenblicken das Leben geworden!

Fr. Lis. Ach, mein Sohn, lassen Sie uns jezt an nichts denken, als wie Sie dem Unglücke, das Ihnen droht, ausweichen können. Wagen Sie es nicht, einen Fuß aus diesem Hause zu setzen. Vermeiden Sie das Angesicht der ganzen Welt.

Dür. Aber wird nicht Clary nach der Ursache meiner Verbergung fragen? Wird mich nicht ihr Verdacht —

Fr. Lis. Um Ihres Glückes willen, Dürimel, schonen Sie dieses empfindliche Herz! Hüten Sie Sich / ihr den geringsten Anlaß zum Argwohne zu geben. Ihr Schrecken würde uns verrathen / und ihr das Leben kosten. Alsdenn erst, wenn die Gefahr vorüber ist, darf sie etwas davon wissen. Nehmen Sie also wenigstens in ihrer Gegenwart eine sichere / ruhige Miene an —

Fünfter Auftritt.

Ein Bedienter, die Vorigen.

Der Bed. Madam, das Regiment ist eingerückt. Die Compagnien theilen sich schon wirklich in ihre Quartiere ein. Hier sind die Billette / die man eben gebracht hat. Zween Officiers, ein Korporal und einige Gemeine.

Fr. Lis. Nun, so geht denn gleich, und macht ihnen die Zimmer am Ende des Ganges zurechte / das mit alles in Ordnung sey.

(Der Bediente geht ab)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Frau Lisimon Dürimel.

Dür. Ach, Madam, wie werden Sie für mich zittern! Warum verschwenden Sie Ihre Liebe nicht für einen andern, der nicht so unglücklich ist, als ich!

Fr. Lis. Wie! so solte ich Sie nur alsdenn lieben, wenn das Glück Sie anlächelt! nein, diese Ungerechtigkeit können Sie mir unmöglich aufbürden. Sind nicht Ihre Unruhen auch die meinigen? — Muthig, lieber Dürimel!

Dür. Gütige, beste Frau! ich empfinde es / Sie sind Alles / Alles für mich! Sie trösten mich, Sie stärken meinen Muth — O Gott! warum habe ich meinen Vater verlohren, warum können wir Ihnen nicht beide unsere Dankbarkeit ausdrücken!

Fr. Lis. Gehen Sie, mein Freund, verbergen Sie sich in das Kabinet hinter dem Magazine. Lassen Sie Sich vor Niemanden sehen: und verlassen Sie Sich übrigens ganz auf mich. Ich werde jezt mit Clary reden / und hernach auf alles aufmerksam seyn / was Ihrer Sicherheit gefährlich werden könnte.

(Sie gehen beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Hoktau schleicht sich wieder aus dem Kabinette heraus. Er sieht sich sorgfältig um, ob sie fort sind, und indemer gleichfalls im Begriffe steht zuent wischen,

sagt er noch folgendes zu sich selbst: Ey ey! vortrefliche Nachrichten für mich! Ha! jezt schöpfe ich wieder Hofnung. Gedult / wir wollen doch sehen, wer den andern aus dem Sattel hebt. Und gesezt auch, es mislänge mir / so soll mir wenigstens die Süßigkeit der Rache meine Mühe bezahlen!

Ende der ersten Handlung.

Zweite Handlung.

Erster Auftritt.

Es kommen eben etliche Gemeine und ein Korporal herein, denen man es ansieht, daß sie erst vom Marsche kommen. Uebrigens überläßt man es der Geschicklichkeit der Akteurs / diesen Auftritt durch Theaterspiele unterhaltend zu machen. Nicht lange hernach kömt Lucie mit einem Bunde Schlüssel. Sie bleibt im Hereingehen ein wenig auf der Seite stehen, als wenn sie über etwas nachdächte / und will sogleich auch wieder fortgehen:

Der Korporal. He! Mademoiselie, Mademoiselle! Approchez donc un peu avec votre joli minois!

Luc. Monsieur, ich versteh nicht — ich nicht parle frangse.

Der Korporal. Ah le pays insociable! — Mais patience, mon ange — Gedult / meine Enkel — L'amour

n'a

n'a pas besoin de la Langue. Die Lieb braucht nit (Er weißtauf die Zunge) wie heiß? cet instrumenr pour parler.

Luc. Die Zunge meinen Sie?

Der Korp. Eh bien, Die Sunge. Die Lieb brauch nit die Sunge. Nous pouvons bien nous plaire, l'un à l'autre, sans parler. N'est ce pas? Nit wahr?

Luc. Ja / was weis ich, was Sie mir da gesagt haben! Aber was hätten Sie denn gerne?

Der Korp. Eh, je Vous prie de resler ici. Ik bitten ier su bleiben. En verité, wir seyn viel bienheureux, su seyn logir bey so schöne Kind.

Luc. Gehen Sie / Monsieur, Sie flattieren mir nur. O, ich kenne sie schon / die Herren Franzosen. (Sie will fort, er hält sie zurück und schlüßt sie in seine Arme.)

Der Korp. Mort de ma vie, Mademoiselle! Ik nit flattiren. Ik reden alleseit — la pure Verité. Damit Sie sehen / daß ik ab reden von Erzen je m'en vais cimenter mes paroles avec un baiser. (Er will sie küssen / sie hält ihn aber sanfte zurück.)

Luc. Ey pfui! pfui doch! Lassen Sie mich! Schämen Sie Sich denn nicht vor Ihren Herrn Kameraden da?

Der Korp. Oh oh! en fait d'Amour nous autres Francois sommes tous d'accord entre nous. — Permettez toujours — (Er versucht es von neuem / sie zu küssen: sie reißt sich aber loß und entläuft. Da Lucie fort ist / sagt er zu den übrigen) Eh la voyez donc, qu'lle

qu'elle tranche de la Pucelle, ce me ſemble. Mais motus nous t'attrapperons bien, petite fuyarde! (Zum Valcour der eben herein kömmt) Ah vous voici, Monſieur, au milieu d'un Serail, où par bonheur le Sultan eſt mort.

Zweiter Auftritt.

Der junge Valcour, die Vorigen, kurz hernach ein Bedienter.

Valc. zum Korporal) Eh bien, nous en remplirons la place. (er ſchnupft.)

Einer von den Gemeinen/ indem er ſein Gewehr bey den Fuß ſezt) De grace, Monſieur le Lieutenant, de grace! (Er drükt durch Pantomime das Schnupftabaknehmen aus)

Valc. Der ihm ſeine Tabaksbüchſe hinreicht. Der Korporal und die andern nehmen gleichfalls Tabak.) Oho, oho! Vous me pillez tous les jours ma pauvre tabatiere!

Der vorige Gemeine. C'eſt que nous ſommes Soldats, Monſieur le Lieutenant.

Ein Bedienter mit Schlüſſeln zum Korp. und den Gemeinen. Allons, Monſieur, allons! (Er winkt ihnen/ mit ihm zu gehen.)

Der Korp. Tout à l'heure, mon ami! (Sie nehmen ihre Sachen zuſammen und gehen mit den Bedienten. Der Korporal ſagt noch im abgehen zum Valcour) Monſieur, divertiſſez Vous bien.

Valc. Ah ah! nous verrons beau jeu, si la corde ne rompt. (Zum St. Frank der eben herein kömmt.)

Dritter Auftritt.

Saint Franc, Valcour.

Valc. Vortreflich Major! da hat uns ja der Himmel schon wieder bey einer Wittwe einquartiert, die einen Engel zur Tochter hat. Wie nun, Chevalier? wir werden uns doch miteinander vertragen? Nicht wahr, die Mama wäre so eine Delikatesse für dich? Mich dünkt ich sehe euch schon beide in einem zärtlichen Tête à tête vertieft, wie ihr einander die kleinen Streiche erzählt, die ihr in eurer Jugend gespielt habt. Aber die Witwe sieht dir / bey meiner Ehre, noch recht appetitlich aus. Was ist denn nun mehr, wenn sie auch schon über die 15. Jahre hinaus ist!

St. Fr. Flattergeist! Kaum setzen Sie einen Fuß in das Haus; so sticht Ihnen auch schon die Mutter und die Tochter in die Augen. (In einem gesetzten Tone.) Valcour Sie suchen doch nichts als das Vergnügen über Weiber zu siegen, und zwar in einem Lande / wo wir Männer zu besiegen haben.

Valc. Ha ha! je zärtlicher wir uns verlieben / desto muthiger werden wir uns schlagen können. Ich habe es noch immer gefühlt / daß uns die Liebe in Helden verwandelt. Und was könnten wir auch besseres thun, eh wir noch Bataillen zu liefern haben? Aber sprich, mein lieber Major / hast du wohl je so ein niedliches Gesichtgen /

gen, einen so schlanken und zierlichen Wuchs und eine so majestätische Haartour gesehen / als sie anstatt des Kopfputzes trägt? So wahr ich Officier bin / das Mädchen hat mich ganz entzükt. Die Pflicht eines Soldaten ist dem Vaterlande und dem schönen Geschlechte zu dienen. Wie allerliebst läßt es nicht / wenn sich die Lorbeerkränze des Kriegsgottes mit den Myrtenzweigen der Liebe verschlingen. — Freund / es ist beschlossen: ich will, ich muß diese Göttin an meinen Triumphwagen fesseln: und dann biete ich allen vier Welttheilen mit ihren Armeen trotz.

St. Fr. Sie wollen doch nicht gar die Rolle eines Verliebten ohne Leidenschaften spielen?

Valc. O, das just nicht! Die Liebe hat schon mein ganzes Herz in Glut gesezt.

St. Fr. Aber was für ein närrisches Herz haben Sie auch! Sooft wir in einer andern Stadt einrücken; sooft steht auch Ihr Herz in Flammen. Vernünftig / Valcour, wir sind in einem ehrlichen Hause.

Valc. Destobesser / auch ist meine Liebe lauter Ehrfurcht.

St. Fr. Die Tochter unserer Wirthin ist ein hos nettes, tugendhaftes Mädchen.

Valc. Unvergleichlich, ich habe für ihre Tugend alle Hochachtung, aber noch mehr — —

St. Fr. Ihre Mutter ist stolz auf ihren Besitz.

Valc. Oh! ich will Sie ihr auch schon wiedergeben. Bey meiner Ehre, ich behalte sie ihr nicht!

St.

St. Fr. Erinnern Sie Sich zugleich der Unglüksfälle, die fast immer die Folgen unordentlicher Leidenschaften sind,

Valc. Dergleichen habe ich nicht zu befürchten.

St. Fr. Sie, sogut als andere — Rechnen Sie das für nichts, ein Mädchen unglüklich gemacht zu haben?

Valc. Indem er pfeift) Ha ha! ein unglükliches Mädchen in meinen Armen! Das ist wahr, deine Anmerkungen sind doch recht lustig. Du machst mich, bey meiner Ehre, aufgeräumter, als ich war

St. Fr. Ach Valcour / wieviel Pflichten schlüßt die Rechtschaffenheit ein!

Valc. Ha! da fängt der alte Regimentsprediger sein Exordium wieder an. Geh, geh, Chevalier gescheider thätest du, wenn du mir die lezten fünf und, zwanzig Jahre einpfropftest / deren Flüchtigkeit du beseufzest. Alsdenn soltest du mich predigen hören!

St. Fr. Brechen wir ab hiervon.

Valc. Von Herzen gerne. Aber du geräthst zuweilen in eine moralische Wuth / daß man vor dir laufen möchte.

St. Franc. Der Kriegsrath schien mir über die leztere Desertion sehr aufgebracht.

Valc. Es ist auch kein Spaß. Sieben und zwanzig innerhalb dreien Tägen, und von einer Compagnie! Ha! jezt solte es Jemand wagen, für einen Deserteur um Gnade zu bitten.

St. Fr. Ah, wenn doch Beispiele nöthig sind, wie schreklich ist es, selbige zu geben! Was für ein furchtbares Gesätz! Man zerschmertert ihnen oft mit dem nämlichen Gewehr die Köpfe, womit sie die Feinde des Vaterlandes überwältigen halfen. Ich habe zwar selbst dem Entschlusse des Kriegsrathes, keinen Deserteur zu begnadigen beygestimmt; aber Sie können Sichs nicht vorstellen, lieber Valcour, wieviel mein Herz bey dieser blutigen Vorbereitung leidet. Warum muß ich es denn eben seyn, der die Loosung zum Tode dieser Unglüklichen giebt. Ihre sterbenden Blicke heften sich stäts auf die meinigen ihr Blut sprizt auf mich zurück/ Sie sind strafbar/ weil sie die Verordnungen eines Fürsten verachtet haben: sie sind aber dem ohngeachet mehr unseres Mitleidens, als des Todes werth. Ich weis gewiß/ man würde wenige Deserteurs zum Tode verurtheilen/ wenn alle Mitglieder des Kriegsrathes zuvor selbst, so wie ich/ Gemeine gewesen wären.

Valc. Der Himmel bewahre mich/ daß ich einen verurtheilen solte! Meinetwegen breche man ihnen die Hälse/ oder man begnadige sie: meinetwegen mögen sie Dienste thun, oder auch von ihren Posten durchgehen. Heute laufen uns funfzig zum Teufel, und morgen laufen und wieder hundert vom Feinde ins Netz. Was mich betrift, so finde ich eine gezwungene Werbung nicht wenig lächerlich. Wenn man noch Officiers aus ihnen machte; ah, da ließe sichs hören! Alsdenn würde sie die Ehre, die Liebe des Monarchen und die Freiheit selbst zum Sie-

ge führen. So aber was nüzt uns ein Haufen Leute, die man mit Spießruthen auf den Kampfplatz peitschen muß.

St. Fr. In Wahrheit, Sie denken da sehr billig.

Val c. Noch mehr. Warum gönnt man diesen Burschen den Ruhm, in einer Schlacht geblieben zu seyn? Warum schikt man sie nicht lieber in ihre Dörfer zurück, und läßt sie ihre Felder bauen? Uns allein sollte die Ehre und die Gefahr einer Schlacht, die für das Vaterland entscheidet, zugehören. Eben fällt mir ein Projekt ein. Dreisig Officiers glaube ich, thun wohl soviel als ein Bataillon. Wie wär es, wenn wir eine ganze Armee vorstellten? Unsere Kräfte, unser Muth würden ein kühnes, ein flüchtiges, ein unüberwindliches Heer aus uns machen. Keiner von uns würde auch nur einen Daumenbreit von der Stelle weichen. Der Wahlplatz würde zwar mit Todten übersäet, aber nie verlassen werden.

St. Fr. (lächelnd) Wahrhaftig, in Ihrer kriegerischen Hitze gefallen Sie mir: sie kan Ihnen nüzlich werden. Officiers von dieser Denkungsart würden sich und dem Vaterlande Lorbeerkränze einsammlen. Aber glauben Sie, lieber Graf, mancher gemeine Mann ist so brav als sein Officier, wenn er gleich nicht die nämlichen Beweggründe hat, brav zu seyn. Geht einer oder der andere seinem Regimente durch; so liegt die Schuld meistentheils an den Befehlshabern desselben. Die wenigsten

sten haben es selbst gefühlt, wie schwer es sey, als Mousquetier zu dienen. Gleichwohl unterschreiben sie oft leichtsinnigerweise sein Todesurtheil, und geben den Kriegsartikeln die Schuld. Diese Gesätze aber verfahren, wie viele andere, nach der äussersten Strenge, ohne daß man ihre Gültigkeit zu bestimmen sucht. Sie haben ein ehrwürdiges Ansehen / weil sie noch aus einem Jahrhunderte her sind, dessen Röcke man sich heutiges Tags zu tragen schämt.

Valc. Beinah glaube ich / du zankst mit mir. Habe ich denn diese altfränkischen Gesätze gemacht? oder kan ich sie wieder vernichten? Wenn die ganze Welt mein Herz hätte; so würde man — — Aber stille / da kömmt unsere liebenswürdige Wirthinn. Muthig, alter Ritter! ich werde deiner Blödigkeit das erste Compliment ersparen.

Vierter Auftritt.

Frau Lisimon, St. Franc. Valcour.

Valc. Mit einem Stutzerkomplimente) Madam, für das Glück, mit Ihnen bekannt zu werden / sind wir dem Zufalle, der uns in Ihr Haus geführt / unendlich verbunden.

Fr. Lis. An diesem Komplimente, mein Herr, erkenne ich Ihre Nation. Ihr Mund fließt immer von Schmeicheleien über.

Val.

Val c. Wohl / wenn Sie uns also schon kennen; so sehe ich auch schon mit einem gewissen prophetischen Vergnügen vorher, daß wir bey Ihnen alles finden werden / was wir wünschen. Nicht wahr / Madam, alles, nichts ausgenommen?

Fr. Lis. Sie sollen sich nicht über mich beschweren können, meine Herren Officiers. Es ist billig daß man Ihnen alle Bequemlichkeiten verschaffe, da Sie sie ohnehin nur selten haben können. Ihre Zimmer sind nun schon in Ordnung gebracht. Wenn es Ihnen beliebt —

Val c. Bey meiner Ehre, Madam / Sie sind eine Göttin von einer Frau! Die Zimmer / so Sie uns zur Wohnung bestimmt haben / werden wir desto schöner finden / je näher sie bey dem Ihrigen sind. Wir Soldaten finden leicht ein Quartier für uns: nur müßen Sie uns in keinen gar zu abgelegenen Winkel verbannen. Ich wenigstens bin kein Freund von Eremitagen. Oh, man hat mich schon einigemale so erwischt. Die Herren Deutschen haben Häuser von einer ewigen Länge; und unser einen verweisen sie gewöhnlich bis an das äusserste Ende derselben, gerade, als wenn wir die Pest am Halse hätten.

Fr. Lis. Oder vielmehr, als wenn Sie hier und da ein wenig schlimm wären.

Val c. Nein / Madam / von mir haben Sie nichts zu befürchten. Ich bin so zahm / so sanfte / wie ein Lamm — solange man mir schöne thut. Was Sie

und

und mich betrift / meine englische Mama; so werden wir, hoffe ich / die besten Freunde bleiben. Um aber unsere Freundschaft gleich anfänglich zu versiegeln; so erlauben Sie mir diese Umarmung. (Er küßt sie.)

Fr. Lis. (In einem scherzenden Tone.) Oh, unsere Freundschaft hätte / dächt' ich / dieser Versiegelung wohl entbehren können.

Valc. Ich verstehe Sie. Sie sind bescheiden: aber auch ich bin es. So eine seltene Tugend die Bescheidenheit ist / so ist sie gleichwohl auch mir heimgefallen. Bey meiner Ehre, Madam! — (Zu St. Franc der die Achseln zükt.) Aber, Major, ich glaube gar, du schneidst uns Gesichter! — Vielleicht wissen Sie die Ursache nicht / Madam? ich — (zum St. Fr.) Schon gut, wir verstehen uns schon. — Wo haben Sie denn aber auch das schöne Kind hingethan? Sonst sind doch die Grazien immer um die Venus herum. Wahrhaftig, eine Taille wie eine Göttinn / ein Paar Augen wie eine Zauberinn und überhaupt ein Gesicht, wie ein Engel! — Solte vielleicht gar ihr Befehl — das wäre himmelschreiend. Der Major hat mir eben tausend verliebte und schöne Sachen von ihr gesagt. Seyn Sie mitleidig / Madam, verbergen Sie ihm nicht länger den Brennpunkt seiner Sehnsucht! Bey meiner Treue, mit Seinesgleichen ist nicht zu spaßen: wenn er aufängt, so wird er so heftig, daß nichts vor ihm sicher ist.

St. Fr. Verzeihen Sie ihm seine Ausschweifungen, Madam. Sie sehen / daß alles, was er Ihnen

nen

nen sagt / nur ein leeres Geschwätz ist. Junge Leute sind immer muthwillig: / man muß sie auch nur ihre Thorheiten außdünsten lassen. An unserer Rechtschaffenheit, bitte ich Sie indessen, nicht zu zweifeln. Auf mein Wort, Madam, Sie sollen Sich über Ihre Gäste nicht zu beschweren haben.

Fr. Lis. Mein Herr Major / ich erwarte auch wirklich alles von Ihnen, was Ihresgleichen Ehre macht. Nein, ich werde meine Tochter nicht vor Ihnen verbergen. Sie ist so erzogen / daß ich nichts zu befürchten habe, wenn ich sie vor der Welt sehen lasse. (sie ruft) Friedrich! (Der Bediente erscheint) Sagt meiner Tochter / daß ich nach ihr gefragt habe. (Der Bediente geht wieder ab) — Ich muß Ihnen zum voraus sagen, meine Herren / daß sie schon so gut als verheurathet ist. Denn morgen wird sie ihren Ehrentag feiern.

Val c. (Ein wenig betroffen) Wie! Sie verheuraten dieses allerliebste Kind? und das zwar so geschwinde! Wahrlich / das ist wohl ein recht meineidiger Streich, den Sie mir da spielen. Ich beschwöre Sie, Mama, übereilen Sie Sich nicht. O, Sie haben noch Zeit genug, Hochzeit zu halten, wenn erst wir wieder abmarschiert sind!

St. Fr. Verschieben Sie das Glück Ihrer Tochter, uns zu gefallen, keine Minute länger: Denn unfehlbar haben Sie eine gute Partie für sie gefunden.

Fr. Lis. Ja, so vortheilhaft, als ich sie wünschen kann.

St. Fr. Wohlan denn, je eher, desto besser!

Valc. Aber nicht wahr, Mama, Sie selbst haben den Handel geschlossen? — ich wette mein Leben, das gute Kind wird ihren künftigen Ehherrn eben nicht sonderlich lieben. Nicht wahr / sie liebt ihn nicht?

Fr. Lis. Ich bitte um Vergebung: recht sehr gut ist sie ihm.

Valc. Eh nicht doch, sag' ich ihnen! Sie bildet sichs nur ein, daß sie ihn liebe. Eine gewisse Neigung mag sie schon zu ihm haben; denn ein Mann ist in allen Ländern eine bequeme Sache, Diese Neigung aber ist bey weitem noch nicht das / was ein Haufen Frauenzimmer für mich gefühlt hat. Ah / das waren Entzückungen / das war Liebe!

Fr. Lis. Vermuthlich werden Sie diesen Frauenzimmern ihre Liebe reichlich vergolten haben.

Fünfter Auftritt.

Clary, die Vorigen.

Valc. Da er Clary kommen sieht) Ach, da ist sie, da ist sie! — welche blühende Jugend, was für ein Glanz in ihren Augen / die auch das unempfindlichste Herz durchdringen müßen! Nun Major, was dünkt dich? Jezt ist sie noch reitzender als vorhin. — Hm! meine Gegenwart. — — Aber sieh nur, was für eine liebenswürdige Röthe ihr Gesicht überzieht! Und diese sanfte Hand — Ha! ich muß sie noch in diesem Augenblicke mein glühendes Herz fühlen lassen. (Er will ihr die Hand küssen.)

Cla

Cla. Die sich bescheiden widersezt) Mein Herr — ich bitte — erhalten Sie einer Würdigern diesen Vorzug.

Fr. Lis. Mein Herr Officier, Sie besitzen beinah etwas zu wenig Zurükhaltung.

Val. leichtsinnig.) Wie! diese unschuldige Gunstbezeugung, sollte sie nicht etwa gar eine Sünde seyn. Aber sowas läßt sich unmöglich abschlagen. Sehen Sie mich doch an, schönes Kind. Sie finden in mir keinen steifen Deutschen, der seiner Göttinn kaum in einer Entfernung von zehn Schritten seine Liebe vorzuseufzen wagt. Nein, ein Franzoß bin ich — —

Clary. Ja, das hört man wohl.

St. Fr. mit Würde) Freund, vergiß es nicht, daß du hier deine Nation vorstellest, und daß du sie durch deine Aufführung leicht verläumden kannst. Die französischen Officiers stehen hier ohnehin in keinem sonderlichen Rufe: und du bist schuldig —

Val. Indem er auf Clary zeigt) Sie anzubeten! Weder Venus noch ihr Sohn waren jemals so verführerisch, wie dieses Götterkind. So spröde sie auch scheint, so zärtlich ist sie. Das sanfte Feuer, so aus ihren Blicken stralt, ist mächtig genug, auch in dem Herzen des rechtschaffensten Officiers eine Leidenschaft zu entzünden, deren er sich nicht schämen darf: (indem er erst auf St. Franc und dann auf sich zeigt) und das ist Er, und das bin ich — Es ist wahr, ich stelle hier meine Nation vor; aber ich schmeichle mir damit. Man kann

es ohne Eitelkeit sagen, die Franzosen sind doch unter allen Völkern der Erde das liebenswürdigste. Sie allein sind im Stande, den Werth der Schönheit zu bestimmen, ihr mit Würde zu huldigen und sie als Dichter zu besingen. Wo findet man Herzen, die zur Liebe fähiger, und für die Wollust reizbarer wären, als unter uns, die wir die Schönheit zu verschönern, und die Wollust zu vervielfältigen wissen. Man hat Ihnen einen Bräutigam bestimmt / Mademoiselle; aber wer ist der Mensch? vermuthlich ein Bürger — ein Deutscher, ein Deutscher (Mit einem höhnischen Lächeln) Mademoiselle, einen Deutschen wollten Sie heurathen! Wahrhaftig / wäre ich kein Franzoß — beinah würde ich eifersüchtig.

St. Fr. Welches Gewäsch! Komm Freund, und laß diese rechtschaffenen Leute in Ruhe. Du hast nun lange genug ohne Kopf geredet.

Val. Aber wie wunderlich du auch bist!

St. Fr. Komm, sag' ich Dir, die Zeit ist kostbar,

Val. Bey meiner Treue, ja! Denn morgen könnte ich vor den Kopf geschossen werden, und dann: adieu Liebe! adieu Schönheit! adieu Vergnügen! Wahrhaftig Maior, du hast recht. In meinen Jahren ist die Zeit wohl sehr kostbar. Ja / eine Ursache mehr für einen Soldaten, nicht wie ein Bürger zu seufzen!

St. Fr. Valcour, (Dringend) Du must mir folgen! Ich habe von wichtigen Dingen mit Dir zu reden.

Val. Der sich wieder gegen Clary wendet) Sie weis, bey meiner Ehre nicht, wieviel sie werth ist! Noch habe ich keine Französinn gesehen, die ihr gleichkäme. Aber so schön zu seyn, und so leichtsinnig in den Tag hinein zu heuraten! — Ja, ich behaupte es, und verbürge mich dafür. Sie ist recht gemacht, einem Officier anzugehören: und zwar vorzüglich — einem französischen Officier.

St. Fr. Aber Freund, wilst du denn diesen Namen mit Gewalt noch verhaßter machen. Komm, Komm! du must mit mir/ oder, Gott straf' mich, du machst mich böse! (Er zieht ihn gewaltsam mit sich fort)

Valc. O weh! man entreißt mich Ihnen! —

Sechster Auftritt.

Frau Lisimon Clary.

Cla. Was für Unbesonnenheiten, liebe Mama! und so einem Kopfe ohne Gehirn giebt man Soldaten zu kommandieren!

Fr. Lis. Nicht anders, mein Kind. Und so geht man in unsern eigenen Häusern mit uns um. Was kan man erst vom Mousquetier erwarten, der unter seinen Officieren dergleichen Muster findet!

Cla. Aber der Major scheint mir ein würdiger Mann zu seyn.

Siebenter Auftritt.

Frau Lisimon, Clary, Dürimel.

Dür. beiseits) Sie sind fort. Endlich darf ich mich sehen lassen.

Fr. Lis. indem sie ihn gewahr wird, mit etwas leiser und furchtsamer Stimme) Was! Dürimel, Sie wagen es. —

Cla. fast in eben dem Tone) Was wollen Sie damit sagen, Mama?

Fr. Lis. verlegen) Ach — nichts —

Cla. Mir schien es aber doch, als wenn Sie etwas sagen wolten. (zu Dürimeln) und auch Sie, Dürimel. Wie! Sie werden verwirrt! Sie beunruhigen mich. Warum wolten Sie Sich vor den fremden Officiers nicht sehen lassen, da sie doch ihre Landsleute sind? Wir sind Frauenzimmer; Sie aber ein Mann, dem es besser angestanden wäre, einen Ungezogenen Bescheidenheit zu lehren.

Dür. mit einer lebhaften Unruhe) Einen Ungezogenen! Was sagen Sie! Hätten meine Landsleute vielleicht gar — — O wie gerne wäre ich Ihnen gefolgt, wenn —

Fr. Lis. Hast du's schon vergessen mein Kind, was ich dir gerathen habe. Laß Dürimeln für alles sorgen. Du weist, wie wehrt uns beiden Dein Glück ist. Beruhige dich Clary!

Cla.

Cla. Wohldenn, ich werde mich in allem Ihrem Willen unterwerfen.

Fr. Lis. Die Clarys Hand ergreift) Umarmt euch meine Kinder. Jede Stunde eures Lebens lasse euch neue Glückseligkeiten genießen. Verdient euch zu eurer Verbindung den Seegen des Himmels, indem ihr ihm mit zweyen reinen Herzen für seine Güte danket.

Dür. verliebt) Ach Clary!

Fr. Lis. indem sie die Hand ihrer Tochter mit Dürimels seiner vereinigt) Ich schenke sie Ihnen.

Cla. Auch ich überlasse Ihnen eine vollkommene Herrschaft über mich; denn ich weis, daß Sie selbige nicht misbrauchen werden. Mit diesem Herzen —

Dür. ein wenig traurig) O könnten Sie Sich doch / da Sie mein Glück machen, zugleich auch des Ihrigen versichern Doch, was auch immer für ein Schicksal auf mich wartet, so wird mir unsere Liebe noch den lezten Augenblick meines Lebens versüßen.

Cla. Ach Dürimel! was für ein Ton war das! Warum musten Sie mich jezt an das Ende Ihres Lebens erinnern? mit diesem Schrekbilde haben Sie mir plözlich meine Freude vergällt.

Dürimel heftet mit einem rührenden Stillschweigen seinen Mund auf Clarys Hand.)

Achter Auftritt.

Frau Lisimon, Clary, Dürimel, Valcour.

Valc. schleicht herein als wenn er sie überras schen wolte. Er bleibt in der Tiefe der Schaubühne stehen und sagt für sich) Endlich bin ich dem unbarmherzigen Major gleichwol entwischt. (laut, indem er schnell hervorspringt) Nun wahrhaftig, nicht übel für einen Deutschen! nicht übel! Nein, so hätt' ich mir ihn in meinem Leben nicht vorgestellt.

Fr. Lis. erschrocken und beiseits) O Gott, wie wird es ihm gehen!

Valc. Aber, Madam, Sie haben uns doch recht artig mitgespielt, daß Sie uns dort unten bey den Gegenfüßlern unser Quartier angewiesen. Wenn ich Ihnen rathen darf; so trauen Sie mir nicht zuviel. Sie werden mich schlimm machen. Ich war schon stolz auf die Ehre, Ihr nächster Nachbar zu seyn, und Sie sind so grausam, mich bis ans Ende der Welt zu verbannen. Schon gut! schon gut!

(Nachdem er Dürimeln einige Augenblicke lang mit einer muthwilligen Gebehrde betrachtet hat)

Eh bien, Sie sind also der ehrenveste Herr Freier von dem allerliebsten Kinde da? — Er hat eine Figur, daß ich ihn beinah für gefährlich halte. Im Ernste, mein Freund, hätten Sie also wirklich Lust mein Rival zu werden? Ha ha ha! den Appetit könnten Sie Sich wirklich vergehen lassen, denn Meinesgleichen versalzen ihn gerne.

Fr.

Fr. Lis. Mein Herr Officier, dieses ist nicht die gewöhnliche Artigkeit, die sonst Ihrer Nation eigen ist. Ich bitte Sie, stören Sie unsere Ruhe nicht. Sie haben ja Ihr Zimmer —

Valc. Nein, die Zimmer sind vor den Major: ich aber quartiere mich ein für allemal in dem Herzen dieses schönen Kindes ein. Da nicht anders. Dieses liebe kleine Herz soll von nun an ein Kabinet für das meinige seyn. Sie, Mama, mögen noch so sauer dazu sehen. Dieß ist unser Eroberungsrecht, worauf wir am meisten eifersüchtig sind. (Er ergreift Clarys Hand) Nicht wahr, ich bin feurig, mein Engel? Ha! Sie finden einen Menschen in mir, der von Ihren Reitzungen bis zur Abgötterei entzückt ist. Ich wünschte mir bloß darum eine Königskrone zu besitzen, um Ihre majestätische Stirne damit zu schmücken.

Cla. (Die ihre Hand zurückziehen will) Mein Herr, Sie sind — Sie sind mir unausstehlich: Und wenn Sie in diesem Tone fortfahren; so werden wir Sie alle verachten. Ich fange schon wirklich an Sie mit Widerwillen zu sehen.

Valc. Mit Widerwillen! Bey meiner Ehre! der Ausdruck ist niedlich. O, ich verstehe die Frauenzimmersprache. Dieses Wort ist etwas wehrt. (Er versucht es ihre Hand zu küssen.)

Clary. (Die ihn zurückstößt) Lassen Sie mich!

Valc. Schon recht, schon recht. Ich kenne diese kleine Kriegslist schon. (Er geht von neuem mit ausgebreiteten Armen und verliebter Miene auf Clary zu.)

Fr. Lis. Die Valcourn zurückzieht.) Mein Herr, Sie vergessen sich!

Val c. zu Dürimeln, der sich zwischen beide gestellt hat und Valcourn starr ansieht.) Eh bien! was wollen Sie mit Ihren zwey Kalbsaugen da?

Dür. Nöthigen Sie mich nicht, Ihnen zu antworten.

Val c. He, Herr Bräutigam, sie sind doch nicht etwa gar unverschämt?

Dür. Nein, ich finde nur Sie so: aber ohne diese Uniform, die Sie so kühn macht —

Val c. Meiner Treue! er droht — Nun das ist doch artig. (für sich) Der ist gewis ein Landsmann von mir. (laut zu Dürimeln) Apropos, weil Sie doch soviel Courage haben: solten Sie etwa gar ein Franzose seyn.

Fr. Lis. Dürimel, gehen Sie — entfernen Sie sich.

Dür. beiseits zur Fr. Lis.) Es ist mir unmöglich zu schweigen. Mein ganzes Blut wallt mir!

Val. mit Verachtung) Ah! er weicht mir aus — vortreflich! Auf seiner Hochzeit / hoff' ich, soll er keine sonderliche Figur machen. Aber nein / lassen Sie ihn hier bleiben, Madam: ich wäre verteufelt vorwitzig, ihm seine Landsmannschaft herauszulocken. (zu Dür.) Wir sprechen noch einander.

Fr. Lis. die Dürimeln ein Zeichen giebt nicht zu antworten) Clary, führt ihn fort.

Cla. die Dürimeln in den Arm faßt / beiseits)

Val.

Wie Sie ein blauer Rock so unverschämt macht! kommen Sie Dürimel!

Valc. der Clary nach will) Was! Sie wollen mir davon laufen?

Fr. Lis. indem sie Valcourn mit Heftigkeit zurück hält) Mein Herr, Sie vergessen ganz, daß sie in meinem Hause sind! Was haben Sie hier für Rechte? Ihre Aufführung finde ich ziemlich tief unter Ihrem Karakter.

Dür. im Abgehen zu Clary) Vielleicht erlebe ich noch die Gelegenheit, ihn die Strafe seiner Unverschämtheit fühlen zu lassen.

Neunter Auftritt.

Frau Lisimon, Valcour.

Valc. den Fr. Lis. noch immer beym Arme hält) Aber wie soll ich das verstehn? Führen wir denn Krieg miteinander? Für ein Frauenzimmer sind Sie wahrhaftig stark.

Fr. Lis. indem sie ihn mit einiger Verachtung fahren läßt) Gehen Sie, wenn ich mich über Sie beschweren wolte; so weis ich, ich würde überall Gerechtigkeit finden.

Valc. Wenn Sie Sich über mich beschweren wolten — Das heist soviel, als: wenn Sie meinen Ruhm, meinen Sieg über die Reitzungen ihrer zärtlichen Tochter bekannt machen wolten? — Nein, man hat wohl noch nie über so eine Kleinigkeit so einen Lärmen geschlagen. Man sieht es wohl, daß Ihnen die Artigkeit unse-

ferer Nation noch fremde ist. Aber besänftigen Sie Sich, Madam, ich bin ja kaum vor die Festung gerückt. Ob, wir sind noch weit vom Kapituliren!

Fr. Lis. Auf so eine Sprache ist es mir unmöglich Ihnen zu antworten. Gehen Sie, mein Herr, die Nothwendigkeit Ihresgleichen die Thüren zu öfnen gehört mit unter die traurigsten Zufälle, womit der Krieg uns heimsucht. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Valcour allein.

Valc. Das ist wahr. Ein Frauenzimmer ist doch ein recht sonderbares Ding. Anfänglich sind sie nicht zu bändigen. Sie schreien / sie donnern — aber allmählig werden sie menschlicher / zahmer / sanfter, und am Ende fallen sie einem für lauter Sanftmuth zur Last. — — (nach einer Pause) Ha ha ha! was ich für ein Original von meinen Nebenbuhler habe! — mit seinem Bräutigamsgesichte! Ich wette, der ist ein Franzose: — hm! vielleicht ein Flüchtling. Der arme Teufel! das Leben will ich ihm gleichwohl lassen. Meinetwegen wachse er und vervielfältige sich mit seiner Bürgerinn, so gut sichs unter diesem rauhen Himmelsstriche thun läßt; nur einen Streich will ich ihm spielen. In so einer Garnison muß man sich doch selbst einen Zeitvertreib suchen, wenn man nicht für langer Weile sterben will. (Er geht pfeifend und tanzend ab.)

Drit-

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Saint Franc, Frau Lisimon.

St. Fr. der Fr. Lisimon folget.) Ich bitte Sie tausendmal um Vergebung, Madam; er ist, wie Sie selbst sehen, noch ein junger Unbesonnener, der aber im Grunde kein schlechtes Herz hat. Dieser Feldzug ist seine erste Ausflucht vom Hofe: es ist also kein Wunder, daß er die Thorheiten seiner Nation übertreibt. Ich kenne ihn, Madam: er hat Empfindungen von Ehre, und zuweilen ist er vernünftiger, als man es von Seinesgleichen vermuthen solte. Ich verspreche es Ihnen, in Zukunft —

Fr. Lis. Genug, mein Herr. Für den Verdruß, den er uns gemacht hat, hält uns Ihre Höflichkeit vollkommen schadloß. Wenn alle Herren Officiers Ihnen ähnlich wären; so könnte man die Beschwerlichkeiten des Krieges mit mehr Gelassenheit ertragen.

St. Fr. Der Krieg ist eine Beschäftigung, woraus sich nur junge Leute, die noch nicht Ueberlegung genug haben, einen Zeitvertreib machen können. Eine schreckliche Nothwendigkeit verstopft uns in jeder Schlacht unsere Ohren vor dem Geschrei der Natur und des Mitleidens. Wenn aber das Vaterland befiehlt: so bin ich dem gemeinen Manne mein Beispiel schuldig. Demohngeachtet fühle ich in diesen Zeitpunkten voll Unmenschlichkeit, oft

wider meinen Willen / daß ich ein Mensch bin, und daß der Friede ein Bedürfniß der Menschheit ist. Mein Herz sehnt sich sodann nach einer menschenfreundlichen Handlung. Ich bemühe mich, indem ich unglückliche tröste, die Uebel einigermaßen zu vergüten, wozu auch ich ein Werkzeug seyn muste. Es ist in Wahrheit zum Erstaunen, daß nicht schon längst der Krieg die Menschen menschlicher gemacht hat.

Fr. Lis. Bey so ädlen Gesinnungen / mein Herr, wieviel Wunden werden Sie geheilt / wieviel Thränen abgetrokuet, wieviel Elend verhütet haben! Gewiß, Sie müßen glücklich seyn: denn jeder Menschenfreund ist es.

St. Fr. Wenigstens hatte ich das Glück, bey zunehmenden Jahren nachdenken zu lernen. Eine unglückliche Verfassung, worinn ich mich befand, nötigte mich, zum Soldatenstande meine Zuflucht zu nehmen: und die Gewohnheit hat mir in der Folge eine beschwerliche Pflicht daraus gemacht. Zwar segnete der Himmel in verschiedenen Feldzügen meine Unternehmungen; gleichwohl aber kann ich nicht sagen / daß ich in einem andern Verstande glücklich geworden wäre, als insofern man es wird, wenn man sich über die Schiksale seiner Geburt erhebt.

Fr. Lis. Der Rang, den Sie besitzen, macht Sie doch gewis in vielen Augen beneidenswehrt. Ein Officier spielt bey mehr als einer Gelegenheit eine vornehme Rolle.

St. Fr. Es ist wahr, Madam, eine Ehrenstelle dieser Art kann einem alten Soldaten seine vieljährigen Dienste schon belohnen. Auch ich habe mich von Mous-

quetiersdiensten an, von einem Grade zum andern empor heben müßen. Die Mannschaft des Regiments, worunter ich von Jugend aufgestanden, ward in den bisherigen Kriegen fast ganz erschöpft, und eben darum ward der Ueberrest vor 5. Jahren diesem Regimente, welches ich gegenwärtig kommandiere, einverleibt. Ich war so glücklich, dem Neide zum Trotz, eine Fahne zu erbeuten; und diese Beute erwarb mir meine Majorsstelle, aber zugleich auch den unversöhnlichen Haß meiner Beneider. Unter diesen befindet sich auch mein Oberster, der stäts Gelegenheit sucht, seinen Muth an mir zu kühlen. Valcour, so leichtsinnig auch oft seine Gemüthsart ist, denkt hierinnfalls gleichwohl billiger als sein Vater.

Fr. Lis. Er ist also der Sohn Ihres Obersten?

St. Fr. Ja, Madam, und aus eigener Erfahrung muß ichs ihm nachsagen, daß er ein redliches Herz hat. Noch bey jeder Gelegenheit hat er sich als meinen Vertheidiger finden lassen. Ich bin ihm viel schuldig.

Fr. Lis. So fange auch ich wieder an, ihm gut zu werden.

St Fr. Aber glaubten Sie es wohl, Madam, daß es der Hälfte Officiers von meinem Regimente, die bloß ihrer Geburt ihren Rang zu danken haben, glaubten Sie es wohl, daß es auch diesen wehe thut, mich als Ihresgleichen zu sehen? Sie reden mit Verachtung von meiner niedern Herkunft: aber sie vergessen die Narben, die ich auf meiner Brust trage.

Fr. Lis. Ich erstaune, Herr Major! wer solte es denken, daß Männer, die sonst nichts als der gemeinschaft,

schaftliche Ruhm / die allgemeine Wohlfahrt des Vaterlandes beseelen solte, sich bis zum Neide erniedrigen können.

St. Fr. Bey allem dem, Madam, machen diese Ungerechtigkeiten noch den schwächsten Eindruck in mein Herz. Ich weis, was man von Menschen zu erwarten hat: und ich habe es mir schon längst zum Gesätze gemacht, ihre kleinen Leidenschaften ohne Unwillen zu bemerken. Ein viel geheimerer Kummer zernagt mein Herz / der kein Blendwerk des Ehrgeitzes ist: nein / die Natur berechtigt mich selbst dazu. — Aber verzeihen Sie, Madam, ich vergesse, daß ich Sie nur von mir unterhalte: und wer weis, ob ich nicht beinah Ihre Gemüthsruhe durch meine Klagen gestört hätte. Sie sind die Mutter von einem Kinde, welches Sie jezt bald alle die Glükseligkeiten wird fühlen lassen, deren Sie fähig sind. Ihre Tochter ist so schön, und scheint so sanfte — o geben Sie ihr doch ja einen Gatten, der ihrer würdig ist!

Fr. Lis. Zu meiner Beruhigung besizt der junge Mensch, welchem ich sie bestimme, die vorzüglichsten Eigenschaften. Wenn gleich sein Vermögen sehr geringe ist; so ist er in meinen Augen schon reich genug für sie durch seine Tugenden.

St. Fr. Sie kennen also seine Sitten?

Fr. Lis. Seit sieben Jahren schon. Sein Herz hat sich mir nie verläugnen können. Auch liebt er mich, als wenn ich seine Mutter wäre.

St. Fr. Genug, er verdient glüklich zu seyn. Bedienen Sie sich dieser Gelegenheit, Madam.

Fr. Lis. seufzend) Ach mein Herr! Sein Glück

ist

ist vielleicht nur ein Schatten von Glück. Auch meine Zufriedenheit ist nicht so festgegründet, als sie es scheint. Jeder Mensch hat seinen Kummer: und zwar meistentheils je verborgener desto schmerzhafter.

St. Fr. Was wollen Sie sagen Madam?

Fr. Lis. ein wenig verlegen) Ich wolte — man hat oft gewisse Ursachen.

St. Fr. Verschwiegen zu seyn. Ja, Madam, die hat man. Verzeihen Sie um Ihr Zutrauen zu verdienen hätte ich erst näher mit Ihnen bekannt werden müssen. Aber wer weis es auch besser als ich, wie schwer es einem oft fällt, Geheimniß zu verwahren!

Fr. Lis. Sie sind gerührt, Herr Maior / Sie seufzen!

St. Fr. Ja, ich seufze Ihr Zustand rührt mich, weil ich ihn dem meinigen ähnlich finde. Ich sehne mich oft nach einem Vertrauten / dem ich mein Herz öfnen könnte; aber vergebens. Die wenigen Freunde, die mir bisher die Pflicht zu leben erleichterten, sind mir alle in den Tod vorausgegangen: und da mir selbst nur noch wenige Schritte bis zum Grabe übrig sind; so halte ich es nicht der Mühe wehrt, mir jezt noch neue Freunde zu suchen. Ueberdieß müste ich auch unter allen, die mich umringen, keinen, der jener Freundschaft, jener Vertraulichkeit fähig wäre, die ich nöthig habe. Aber Sie, Madam, Sie sind Mutter, Ihr Herz muß eben das fühlen, was das meinige fühlt.

Fr. Lis. O wenn Sie doch auch in mir die Vertraute fänden / die vielleicht ein unglücklicher Vater nöthig hat!

St.

St. Fr. Jä recht, Madam — ein Unglücklicher Vater! ich bin es. Meine Bekannte machen mir oft den Vorwurf, daß ich schwermüthig sey; aber keiner von ihnen weis die Ursache meiner Schwermut. Hören Sie, Madam, ob diese Ursache nicht gegründet ist. Ich hatte einen Sohn: ich liebte ihn. Bey seinem Eintritte in die Welt nahm ihn die Natur allein in ihre Arme auf. Ich konnte ihm damals nichts als Thränen schenken. Jezt / da das Glück mich angelacht, da ich ihm ein erträglicheres Schikfal verschaffen könnte; jezt weis ich nicht, was aus ihm geworden ist. Mein Unglück ward sein Erbtheil: auch er war genöthigt Soldat zu werden. Sein Andenken verfolgt mich unaufhörlich. In jedem gemeinen Manne glaube ich meinen Sohn zu erblicken. Vielleicht lebt er noch, vielleicht — — aber nein / ich habe ihn verlohren, und so verlohren / daß ich keine Hofnung habe / ihn wieder zu finden.

Fr. Lis. Ach mein Herr! so hat denn jeder gemeine Soldat an Ihrem Herzen Antheil?

St. Fr. Ja, sie sind alle meine Kinder: mein Sohn ist unter ihnen.

Fr. Lis. Ich habe also Ihr Wort / Herr Major: würdigen Sie mich nun auch, der Vertraute einer unglücklichen Mutter zu seyn. Ich bin es. Der Himmel führte Sie hieher / um mich zu trösten. Auch mein Herz bedarf eines Vertrauten. Ich weis es, das Zutrauen ist oft gefährlich; aber nicht alsdenn / wenn es ein Mann, wie Sie, uns einflößt. Ihnen kann ich sicher mein Leben anvertrauen.

St. Fr. Alles verbindet uns / Madam / Freimütigkeit Redlichkeit und Religion. Wozu brauchten Sie noch ein anderes Ehrenwort.

Fr. Lis. in einem freimütigen etwas kühnen Tone) Nein/in Ihrer Gesichtsbildung lese ich Ihre Seele. Mitleidiger, großmüthiger Mann / die Wohlthätigkeit ist bey Ihnen keine Verstellung. Leiten Sie mich, rathen Sie mir. Hören Sie / Herr Major / eben dieser junge Mensch / den ich zum Gatten meiner Tochter gewählt habe — der Tod schwebt in diesem Augenblicke / da wir reden, über seinem Haupte — Hören Sie sein ganzes Unglück —

St. Fr. Fahren Sie fort, Madam.

Fr. Lis. Ach! retten Sie ihn! er ist —

Zweiter Auftritt.

Clary, die Vorigen.

Clary. weinend und fast athemloß) O Gott! — Dürimel — Herr Major, helfen Sie ihm! — Ach Mama! (sie sinkt in die Arme ihrer Mutter)

Fr. Lis. Ich bin auser mir!

St. Fr. Reden Sie / mein Kind, beruhigen Sie Sich, reden Sie!

Clary. mit unterbrochener Stimme) Die Wache führt ihn fort! —

Fr. Lis. Himmel!

Clary wie zuvor) Sie kamen — sie bemächtigten sich seiner — sie schleppten ihn mitten durch das

Volk, das vor dem Hause zusammenlief. Und Dürimel — ließ sich ohne Widerstand fortführen. Kein Seufzer, keine Rechtfertigung — als wenn er strafbar wäre! —

Fr. Lis. die dem Major zu Füßen fallen will / woran er sie aber verhindert) Ach, mein Herr, eilen Sie, retten sie ihn! Ihr Ansehen bey dem Regimente — ach / wenn sie wüsten — nehmen Sie Sich Seiner an!

St. Fr. Verlassen Sie Sich auf mich! Aber wenn ich bitten darf, Madam, Ihr Geheimniß —

Fr. Lis. Ach! (zu Clary) mein Kind / verlaß uns einen Augenblick! folge deiner Mutter!

Clary. Sie verbergen noch immer Ihr Herz vor mir! Ich fühle es, Ihr Geheimniß wird mich das Leben kosten. (sie geht seufzend und zitternd ab)

Dritter Auftritt.

St. Franc, Frau Lisimon.

Fr. Lis. Die den Major ein wenig beiseits führt, und sich zugleich sorgfältig umsieht / ob jemand da sey: mit einer etwas leisen Stimme.) Ich will mich Ihnen ganz überlassen / Herr Major. Wir sind allein: hören Sie jezt das traurige Geheimniß. Der junge Mensch, um dessen Rettung ich Sie bitte / ist ein Deserteur von Ihrem Regimente —

St. Fr. der für Erstaunen zurückfährt / in einem schmerzhaften Tone) Wäre es möglich!

Fr. Lis. Ach, er ist verlohren! wenn —

St Fr. Sie zerreißen mir das Herz!

Fr. Lis. nach einem kurzen ängstlichen Stillschweigen) Nun, Herr Major, darf ich hoffen —

St. Fr. Ach, Sie wissen noch nicht alles, was Ihr Geständniß Schreckliches enthält. Es hat meine ganze Seele erschüttert. Mein Herz blutet noch stärker als das Ihrige.

Fr. Lis. Desto glücklicher für den Unglücklichen wenn auch die Menschlichkeit für ihn spricht!

St. Fr. Nein / Madam / Sie irren sich: eine viel mächtigere Stimme, als bloße Menschlichkeit spricht für ihn. Es ist Zeit, mich Ihnen ganz anzuvertrauen: Auch mein Sohn — ist Deserteur! Noch nie ward mir einer dieser Unglücklichen vorgeführt / bey dessen Ankündigung nicht mein Blut erstarrt wäre! Jedesmal zitterte ich, meinen Sohn in Fesseln wiederzufinden. Schon oft betrog ich mich; aber, o Gott, heute — werd' ich mich nicht geirrt haben!

Fr. Lis. Welche furchtbare Nachricht! Ach, mein Herr, eine Ahndung habe ich, die ich nicht widerlegen kann. Dürimel ist der Sohn eines Soldaten — er ward in unserer Religion erzogen — Sein Vaterland ist Languedock.

St. Fr. Halten Sie! — Languedock! — es ist (in der heftigsten Bewegung) auch mein Vaterland! — Aber nein, noch wage ich es nicht / Ihren Worten zu glauben. Eine so süße, und auch so grausa-

me Hofnung — — Ich muß ihn sehen, Madam. Mein Herz fliegt ihm entgegen! (ab.)

Fr. Lis. allein) O Gott! ich unterliege! wies viel Unglücksfälle, wieviel Schrecken auf einmal! ich bin zu schwach — (sie läßt sich auf einen Armsessel nieder.)

Vierter Auftritt.

Frau Lisimon, Clary.

Clary. Ach Mama, ich bin verlohren! ich weis ne auch wider meinen Willen.

Fr. Lis. schmerzhaft) So fasse dich doch!

Clary. Ich mich fassen / solange Sie selbst uns ruhig sind! Sie selbst sind bleich wie der Tod, Sie selbst zittern!

Fr. Lis. Grausames Kind, laß mich zu mir selbst kommen! Eben du erschreckst mich!

Clary. Aber so sagen Sie mir doch wenigstens. Warum ward Dürimel von der Wache entführt? Was bedeuteten die unterbrochenen Worte, die Seufzer / die Schwermut, als er mich heute seiner Liebe versicherte? Ich kannte ihn nicht mehr. Sie beide bemühten sich vergebens / ruhig zu scheinen. Und warum endlich verließ Sie auch der Major mit einem so veränderten Gesichte?

Fr. Lis. Er hat auch sein Anliegen, so wie jeder Mensch.

Clary. Dieſes grauſame Stillſchweigen iſt ein tauſendfacher Tod für mich.

Fr. Liſ. mit einer angenommenen Ruhe) Ich wiederhole es dir, Clary: deine zu geſchäftige Einbildungskraft macht ſich jeden Zufall ſchwerer, als er an ſich ſelbſt iſt. Sie wird noch dein Unglück ſeyn.

Clary. Wer kann aber gleichgültig bleiben, da der Krieg ſchon jezt in unſerm Hauſe ſoviel Unglück ſtiftet! wie ſchrecklich hier alles verändert iſt! Man ſieht nichts als Unmenſchen: nicht eine mitleidige Seele. Sie ſelbſt verſtellen Sich gegen mich. Bin ich denn nicht mehr Ihre Clary? O Gott! iſt dieſes der Tag, der mir ſoviel Glückſeligkeit verſprach!

Fr. Liſ. Dein Hochzeittag, armes Kind — (da ſie Hoktauen gewahr wird) Nun, vielleicht wieder ein neues Unglück? —

Fünfter Auftritt.

Hoktau, die Vorigen.

Hoktau. Wie nun, Madam, wo iſt denn jezt der Leichtſinn von dem Menſchen, der mich mit ſeinen Qualitäten in die Luft ſprengen wolte. Jezt mag er ſich wohl verteufelt trübſelig befinden? Ich muß es geſtehen, Madam für Sie beide iſts mir wirklich leid: aber hab ich es Ihnen nicht immer geſagt, daß irrende Ritter ein übles Ende nehmen. Sie haben mir nichts glauben wollen: Da ſehen Sies nun. Jezt iſts freilich zu ſpät. Eine ſchöne Ehre wird er Ihnen machen.

Fr. Lis. Wenn ich bitten darf, Herr Hoktau, so lassen Sie uns in Ruhe. Sie sehen wohl, daß wir iezt nicht in der Fassung sind, Sie anzuhören.

Hokt. Aber wissen sie auch schon das Ende von der Historie? Kaum hatte man ihn zur ersten Wacht geführt, so erkannte ihn auch schon ein alter Sergeante.

Fr. Lis. (Beiseits) Unglükliche! (sie will Clary mit sich fortführen) Komm, mein Kind: er hat den Vorsatz uns zu quälen.

Clary. Es ist mir unmöglich: Die Qual die ich iezt schon fühle, übertrift alles, was er mir sagen könnte.

Fr. Lis. Liebste Clary, bitte ihn vielmehr / dir nichts zu sagen. Du wirst dein Unglück ohnehin nur mehr als zubald erfahren. Bewafne dich mit Muth / mein Kind, dein unglücklicher Dümmel —

Clary. Nun? (zitternd)

(Fr. Lisimon will nicht weiter reden.)

Hokt. zu Clary) Wissen Sie denn nicht, daß er ein Deserteur ist?

Clary. Deserteur! ist es möglich! (sie sinkt Fr. Lisimon in die Arme)

Hokt. Hm! was ist zu machen. Der junge französische Officier hat ihn halt angegeben. Der Kriegsrath versammelt sich schon. Vor einer Viertelstunde erst haben sie auch noch einen andern Ausreiser aufgefischt / der auch schon eingesperrt sizt. Man wird einem wie dem andern einen kurzen Proceß machen. Morgen, höre ich, wenn die Wache aufzieht —

Fr. Lis. Aus meinen Augen / elender / rachsüchtiger Mensch! Sie sind keiner andern Freude / als der Schadenfreude fähig. Fort, überlassen Sie uns unserm Grame!

Holt. Aber / Madam / kann ich denn was dafür / daß seine Landsleute 200 Meilen weit hergelaufen kommen, um ihrem Schwiegersohne den Hals zu brechen! — (im Abgehen) Ja ja, das ist freilich mein Unglück / daß ich so ehrlich bin / und mit der Wahrheit überall herausplatze. (ab.)

Sechster Auftritt.

Fr. Lisimon, Clary.

Clary. nach einigem Stillschweigen) Gott! so ist es denn entdeckt, das schreckliche Geheimniß! Man hat ihn als Deserteur eingezogen / und vielleicht — schon zum Tode verurtheilt! Nein / meine Thränen müßen seine Richter besänftigen, oder sie sind Unmenschen! Ach kommen Sie, kommen Sie! ich muß ihn retten: wo nicht — — mit ihm sterben!

Fr. Lis. Bleib, Clary! (sie hält sie zurück) wir wollen zuvor unsere wenigen Kräfte sammeln. Mäßige dich einen Augenblick, mein Kind, wage es, zu hoffen. Ich erwarte den Maior. Ach meine Tochter, im Namen der Liebe, die ich für dich habe, fasse Muth, sey stark genug / Unglücksfälle zu ertragen.

Clary. schmerzhaft) Schon war ich meinem Glücke so nahe! —

Fr. Lis. Jezt lernst du es kennen dieses Glück. Sieh, so täuscht es diejenigen, die sich ihm anvertrauen. Aber tröste dich, du bist nicht die einzige, die einem so unerwarteten Schlage unterliegt.

Clary. im vorigen Tone) Dürimel, Dürimel! Ich fühle es, daß dein Herz mich ruft. Ich zittere aber, dich wieder zu sehen. Eine unbekannte Empfindung schreckt mich. Wie alles rings um mich her so öde, so traurig ist! O Gott! unvermeidliche Verzweiflung wartet auf mich!

Siebenter Auftritt.

Fr. Lisimon, Clary, Valcour.

Clary, da sie Valcourn erblickt, mit einer abscheuvollen Gebehrde) Wen seh' ich!

Valc. Einen Menschen sehen Sie, der für Schrecken ganz außer sich ist.

Clary. wie zuvor) Einen Menschen! — ein Ungeheuer sind Sie! Verwünscht sey die Stunde, in der Sie dieses Haus betraten.

Fr. Lis. Sie konnten also so niedrig, so grausam seyn, einen Unglücklichen anzuklagen, den Sie im Gegentheile hätten beschützen sollen! Und Sie unterstehen Sich noch —

Valc. der ihre Rede unterbricht) Was! ich hätte Dürimeln angegeben! (indem er Clary, die fortgehen

gehen will, zurückhält.) Ich beschwöre Sie, hören Sie mich an! Ich sehe wohl, daß Sie Sich von meinem Herzen einen armseligen Begrif machen. Es ist wahr, vielleicht habe ich Ihnen durch meinen Leichtsinn dazu Anlaß gegeben. Aber in so einem Falle hat aller Spaß ein Ende. Ich schwöre es Ihnen bey meiner Ehre, Madam, noch in meinem Leben hat mir das Herz nicht so weh gethan, als da ich Dürimeln im Arreste erkannte. Geweint habe ich aus Mitleiden! Hätten sie mir sein Schiksal anvertraut, so wäre mirs leicht gewesen, ihn zu retten.

Fr. Lis. Wie! Sie hätten ihn nicht Selbst einführen lassen?

Valc. in einer ädlen Ereiferung.) Ich würde mich schämen, Madam, mich zu rechtfertigen. Wenn doch das Leben aller dieser Unglücklichen von mir abhienge; meine Hand würde erstarren, noch eh sie ein Todesurtheil unterschreiben könnte. Aber, was rede ich! — Seyn Sie ruhiger Madam, verzweiflen Sie noch nicht an Dürimels Rettung. Der Oberste, unter welchem er gedient hat, ist mein Vater. Ich fliege zu seinen Füßen, ich werde seine Knie umfassen, ich werde ihn um Gnade bitten, und sie erhalten! Nicht ruhig will ich werden, (zu Clary.) bis Ihr Geliebter wieder in Freiheit ist, bis Sie mit ihm verbunden sind. Ein Gemahl aus meiner Hand soll die Rache für den Argwohn seyn, womit Sie mich beleidiget haben.

Clary. O Himmel! wen höre ich reden!

Valc. Einen Franzosen hören Sie. Sie sollen es sehen / daß der Flattergeist unserer Nation nicht immer die Tugend ausschlüßt. Ich verlasse Sie: jeder Augenblick ist mir theuer. Vielleicht ein kleiner Aufschub könnte Dürimeln das Leben und mich meine Ehre kosten. (ab.)

Fr. Lis. ihm nach) Ach mein Herr, wenn es so ist; so verzeihen Sie —

Achter Auftritt.

Frau Lisimon Clary.

Clary Wie nun? darf man noch hoffen?

Fr. Lis. Ja / mein Kind, noch ist unser Unglück nicht unterzeichnet. Die Großmuth des Kriegsrathes rettet alle, deren Rettung nur immer möglich ist. Glaubst du wohl, Clary, daß man mit kaltem Blute Menschenblut vergießen könne?

Clary. Ach, sie weinen alle diese Richter, wenn sie einen Menschen verurtheilen sollen, aber gleichwohl verurtheilen sie. Die Erbarmung ist ihnen eine unbekannte Tugend. Aber warum eilen wir nicht selbst zu ihm? Wie bedürftig wird er unseres Trostes seyn! Mein Herz fühlt die ganze Qual des seinigen. Wenn er sterben müßte! — schreckbarer Gedanke! o Himmel, so laß wenigstens mich seinen Tod nicht erleben!

Fr. Lis. Komm, armes Kind, laß uns dem Major entgegengehen. Er ist noch unser Schutzgott.

Du

Du wirst ihn kennen lernen, den Menschenfreund. — Ach, Clary, deine Schritte wanken —

Clary. Mein Leben verliehrt schon alle seine Kräfte: — ich fühle eine unaussprechliche Beklemmung!

Fr. Lis. Komm / liebste Clary, an meiner Brust sollst du Ruhe finden / und dein Herz in das meinige weinen. (Sie führt sie hinein.)

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Saint Franc, Valcour.

Val'c. Der dem St Franc folget) Ich / dich verlassen! und von mir verlangst du das! Nein / ich werde, ich kann dich nicht verlassen. (nachdem er ihn einige Augenblicke lang betrachtet) Wie sich so plözlich alle deine Gesichtszüge verändert haben! Einem Todten sahst du ähnlicher als einem Lebenden, da du aus dem Gerichtssaale kamst. Was für einen tiefen und schrecksbaren Eindruck muß dieser Unglückliche in dich gemacht haben! Du weist, Freund was ich alles gesprochen, was ich alles unternommen habe: und doch war alles

ver-

vergebens! (St Franc seufzet) Ohnfehlbar ist das Mitleiden, so dich für ihn einnimmt, gerecht und deines Karakters würdig: aber / Freund, stürze Dich doch nicht selbst mit einen Verlassenen ins Grab, den alle unsere Bemühungen nicht erhalten können!

St. Fr. Valcour / noch war mir deine Freundschaft jederzeit nützlich und theuer; aber laß Dich auch jezt den Zustand des unglücklichsten Mannes rühren! Du weist es / bisher war ich noch stäts der Vater aller dieser Elenden; aber diesen, o Gott! diesen habe ich zu spät gesehen. Geh, Valcour / versuch' es noch einmal, deinen Vater zum Mitleiden zu bewegen: denn meine Bemühungen würden sein Herz / anstatt es zu erweichen, nur noch mehr verhärten. Suche wenigstens einen Aufschub zu gewinnen. Du machst mich zum glücklichsten — (er unterbricht sich plötzlich) — Geh' Valcour / eile!

Valc. Ja, ich eile um deiner Großmuth, deiner Menschenliebe zu dienen. Ich bewundere dich so sehr als ich dich nachzuahmen wünschte. Aber versprich mir auch nur, Dein Mitleiden einzuschränken. Sey ruhig, bester, ehrwürdiger Freund. (er umarmt ihn)

St. Fr. Nun ja, lieber Valcour, ich will mich zwingen ruhiger zu seyn. (Valcour geht ab)

Zweiter Auftritt.

Saint Franc allein.

Endlich nähere ich mich den lezten Stunden meines traurigen Lebens! — Er solte die Last des Alters

mir

mir erleichtern. O Vorsehung! wenn ich es damals vorhergewust hätte, als eine tödliche Krankheit seinem noch kindischen Körper die Zerstörung drohte; ich würde ihn ruhig haben einschlummern lassen, ich würde mir nicht von dem Himmel die Verlängerung seines Lebens erseufzt haben! Aber ich wuste nicht, um was ich bat.

(Er steht einige Augenblicke lang in einer schmerzhaften Schwermut vertieft, bis er endlich durch die Ankunft der Frau Lisimon aus selbiger wieder wie aus einem Traume erwacht.)

Dritter Auftritt.

Frau Lisimon, S. Franc.

Fr. Lis. Die sich dem St. Franc unruhig und zitternd nähert / weil sie aus der Schwermut, die sie an ihm bemerkt, den Schluß zieht, daß seine Bemühungen fruchtloß gewesen. In einem traurigen Tone.) Herr Major!

St. Fr. der mit einigem Schrecken aus seinem Tiefsinne wieder zurückkömmt) Ach haben Sie Mitleiden / Madam, schonen Sie meine Empfindlichkeit. Ich habe ihn gesehen / ich habe ihn erkannt — es ist — mein Sohn!

Fr. Lis. Dürimel — Ihr Sohn!

St. Fr. mit einer ädlen Rührung) Er ist es. Schon lange zitterte ich vor diesem Schlage; er hat mich getroffen! Dieß war die schwerste Prüfung, die der Himmel über mich verhängen konnte; aber auch meinen

ganzen Muth will ich ihr entgegensetzen. Jezt gleich will ich gehen und untersuchen / ob mein Sohn noch meiner wehrt ist. Ist sein Herz so groß, so stark, als ich es von ihm erwarte; so muß er sterben können. Und kan er das; gut: so ist mir alsdenn nichts mehr übrig, als ihm ins Grab zu folgen.

Fr. Lis. Wenn er aber Ihr Sohn ist, sind Sie denn nicht einer von seinen Richtern? Hat er denn nichts von Ihrer Würde / nichts von den Diensten zu hoffen, die Sie dem Vaterlande geleistet haben?

St. Fr. Die Gesätze sind unerbittlich: sie sehen nicht auf die Person. Sie sind sogar nur alsdenn heilig / wenn sie blind sind.

Fr. Lis. Wie! das Blut, welches Sie in Schlachten vergossen — —

St. Fr. Ich habe es Ihnen schon gesagt / Madam: der Oberste ist mein Feind. Ein Wort aus meinem Munde würde den Tod meines Sohnes nur beschleunigen. Erst vor wenig Tägen machte er mir in öffentlicher Versammlung den Vorwurf, daß ich zuviel Nachsicht gegen Deserteurs hätte. Ich gestehe es / daß ich schon manchem das Leben verlängert habe; aber vor meinen unglücklichen Sohn ist eben darum, weil er mein Sohn ist, keine Gnade übrig. Ich habe nun schon das schrekliche Wort gegeben, mich keines dieser Unseeligen in Zukunft mehr anzunehmen. Ich wusie nicht, daß diese Zusage mich den Kopf meines Sohns kosten würde — Ich bitte Sie, Madam, bewahren Sie dies

ses

ses eben so traurige als wichtige Geheimniß. Ich allein weis, wenn es Zeit seyn wird, es zu offenbaren.

Fr. Lis. Aber was säumen Sie lange! eilen Sie; entdecken Sie Sich den Gefährden Ihrer Siege. Rufen Sie ihnen zu: Der den ihr jezt dem Tode überliefern wollt, ist mein Sohn. Ich weis gewiß, dieser unerwartete Zufall wird sie rühren —

St. Fr. Ihn aber würde ich gleichwol nicht retten. Sein Tod ist schon seit sieben Jahren unterzeichnet, und so ein Urtheil ist unwiederruflich. Auch haben sich fast alle Stimmen des Kriegsrathes zu seiner Verdammung vereinigt. Ach Madam, wenn es mir möglich wäre, sein Leben zu erhalten / glauben Sie wohl, daß ich auch nur einen Augenblick anstehen würde, mit den Gerechtsamen der Natur die Sache der Könige zu bestreiten? Aber alles umsonst! Ihn in den Tod zu führen — in seiner Umarmung zu sterben, dieß ist der Trost der mir übrig bleibt!

Fr. Lis. Und Sie, konnten ihm, bey aller Ihrer Zärtlichkeit, im Verhör seinen Vater verläugnen?

St. Fr. Ja Madam, denn dieß war nicht der Ort, wo er seinen Vater wiederfinden sollte. Er war auch weit entfernt mich unter dieser Würde, und unter diesem Regimente zu suchen: so wie auch keiner von denen, die mich umringten, in dem Verurtheilten meinen Sohn vermuthete. Mitten in diesem jammervollen Zustande habe ich doch wenigstens noch einige Freude empfunden. Mein Herz vergnügte sich an dem Anblicke seiner Standhaftigkeit: daran erkannte ich mein Blut.

Weder Tollkühnheit noch knechtische Todesfurcht verunstaltete ihn. Er schien zu groß um von seinen Richtern sein Leben zu erbetteln. Nur dann und wann ward seine Gemüthsruhe durch einen Seufzer unterbrochen. Auch ich behielt meine Fassung, und zwar so, daß ich ihm eine Todesart erstritt, die ihn nicht entehrt. Aber demungeachtet zitterte meine Hand in dem Augenblicke, da ich unterschreiben muste, und beinah hätte mein Herz mich verrathen.

Fr. Lis. Wie war es Ihnen möglich, die Regungen der Natur in so enge Gränzen zu zwingen!

St. Fr. Um es zu wissen / müßten Sie Selbst an meiner Stelle gewesen seyn. Aber genug, es war unvermeidlich. Ich habe wenigstens bis zur Stunde, in der sein Urtheil vollzogen werden soll, seine Freiheit erhalten. Ich habe mich selbst für seine Person verbürgt. Sie wissen es, daß er mein Sohn ist, und ohne das Gute, was Sie mir von ihm gesagt haben, würde es auch Ihnen noch ein Geheimniß seyn. Hätte ich ihn selbst meiner unwehrt gefunden; so sollte er mich nie wieder erkannt haben. Aber ich empfinde es, daß dieses Vaterherz ihm entgegen fliegt. Ich sehne mich nach dem Augenblicke, worinn ich ihn umarmen, mit meinen Thränen benetzen, und seufzend an mein Herz drücken werde. Lange genug habe ich die Natur bekämpft / er komme, er sinke auf meine Brust —

Fr. Lis. Gott! so soll ich ihn wiedersehen!

St. Fr. Ich sterbe für Ungedult, und doch sehe

ich

ich schaudernd entgegen! — — Ich bitte Sie Madam, lassen Sie mich ihn allein erwarten. Es ist mir immer, als wenn ich ihn kommen hörte.

Fr. Lis. Aber seine Augen werden auch mich suchen: und findet er mich nicht; —

St. Fr. Verlassen Sie mich, Madam, ich bin eifersüchtig auf den Besitz seiner lezten Augenblicke. Er ist sie mir schuldig.

(Fr. Lisimon entfernet sich. Nach einem kurzen Stillschweigen)

O Himmel! er kömmt! —

Vierter Auftritt.

St. Franc, Dürimel von der Wache umringt, mit zerstreuten Haaren und seinem Zustande gemäß gekleidet.)

Der Korporal von der Wache) Herr Obristwachtmeister: ich habe Ordre, Ihnen den Arrestanten zu überliefern.

St. Fr. mit einer gewaltsam angenommenen Ruhe) Gut, mein Freund, er ist auch hier in der Gewalt des Regiments. (Die Wache entfernt sich wieder) (Für sich) O Gott! nur noch um eine Stunde verlängere mein Leben: dann — sterbe ich vergnügt.

Dür. in der Tiefe der Schaubühne) Auch hier finde ich sie nicht. Ach, ohnfehlbar scheut sie meinen Anblick so sehr, als ich vor dem ihrigen zittere. Und doch muß ich sie noch sehen, eh ich sterbe. Sie muß

mich wenigstens bedauren. (zu St. Franc) O mein Herr, Ihnen bin ich die Freiheit schuldig diesen Ort wiederzusehen, den mein bisheriges Glück mir so angenehm machte. Zu dieser Wohlthat aber müßen Sie noch eine andere hinzuthun.

St. Fr. mit beklemmtem Herzen) Redet mein Freund, was verlangt ihr noch von mir?

Dür. Sie allein können mir diesen Wunsch gewähren. Unter allen meinen Richtern schienen Sie am meisten von meinem Unglücke gerührt. Sie sehen meine Thränen, aber ich vergieße sie nicht für mich. (indem er einen Brief aus der Tasche zieht, für sich) O mein Vater, mein Vater! könnte doch dieser Brief dich trösten, da er dich der Empfindungen versichert, womit ich mein Leben beschlossen habe! Deine Lehren haben mir früh die Neigung zur Tugend und Religion eingeflößt, die mir den Tod versüßen wird, so wie sie mir das Leben erleichtert hat. (er nähert sich wieder dem St. Franc.)

St Fr. für sich) Es ist mir unmöglich, ihm noch länger seinen Vater zu verbergen. (Er will sich ihm entdecken, da er aber den Brief in seiner Hand sieht, scheint er ihn erst anhören zu wollen.)

Dür. Hier, mein Herr, habe ich einen Brief an meinen Vater. Der Name und die Compagnie werden hinreichend seyn, ihn, wenn er noch lebt, ausfindig zu machen. Er ist Soldat unter einem Regimente, welches wegen dem Verluste seiner Mannschaft einem andern einverleibt worden, dessen Name mir aber unbekannt ist. Ich beschwöre Sie, Herr Major, schenken

Sie

Sie mir noch diese Bemühungen, seinen Aufenthalt auszuforschen. Ich kann ruhiger sterben, wenn Sie mir auch diese Wohlthat noch zusagen.

St. Fr. nach einigem Stillschweigen) Gebt her. (St. Franc nimmt den Brief, bricht ihn auf, durchläuft ihn mit flüchtigen Blicken, wodurch Dürimel bewogen scheint, ihn genauer zu betrachten. St. Fr. öfnet zitternd seine Arme und ruft ihm in dem Tone eines zärtlichen aber schmerzhaftgerührten Vaters entgegen)

Mein armer Karl!

Dür. Gott! (im Tone des äußersten Erstaunens)

St. Fr. Umarme deinen Vater!

St. Franc sinkt mit gegen Dürimeln ausgebreiteten Armen auf einen Sessel nieder. In eben diesem Augenblicke liegt Dürimel zu seinen Füßen, und küßt in einer ehrfurchtsvollen Stellung eine seiner Hände.)

Dür. nach einer Pause voll Rührung) Mein Vater! in welchem Zustande. O Dank sey dem Himmel! — Süßer, seeliger Augenblick!

St. Fr. schmerzhaft) Denkest du nicht an den darauf folgenden?

Dür. Nein, mein Vater. Ich vergesse ihn. Ich wünschte nur Sie noch vor meinem Tode zu sehen: und jezt segne ich den Himmel, der mir um diesen Preiß Ihre Umarmung erlaubt. Wohlthätiger Gott, für so einen Augenblick ist es mir leicht, dir mein Leben zu opfern!

St. Fr. Mein Sohn, du fühlst dich also doch stark genug / dich dieser unsichtbaren Hand zu unterwerfen? Sprich, getrauſt du dir, dieſen Muth bis an dein Ende zu erhalten?

Dür. Ich bin feſt dazu entſchloſſen, ſo ſchwer es auch meinem Herzen fallen mag. Solte ich aber ja zu ſchwach werden; ſo erwarte ich von Ihnen einen Blick, der mir meine ganze Standhaftigkeit wiedergiebt.

St. Fr. Dieſe traurige Wohlthat iſt auch noch das Einzige, was dein Vater in ſeiner Gewalt hat. Sey ruhig, mein Sohn / ich werde dich nicht mehr verlaſſen. Das Vorrecht, welches ich habe, dir den nöthigen Muth einzuſprechen, trete ich keinem andern ab.

Dür. Sie / mein Vater, wolten bey der Vollſtreckung des über mich ausgeſprochenen Bluturtheils gegenwärtig ſeyn!

St. Fr. Weißt du nicht, daß ich das Zeichen dazu geben muß? Bisher hat noch jeder Unglückliche an deiner Stelle einen Vater in mir gefunden: und dich allein ſollte ich verlaſſen! Nein, es koſte gleichwohl mein Leben: unter meinen Augen ſoll deine Seele ihren Körper verlaſſen, um in dem Schooße der Gottheit ihre Zuflucht zu ſuchen. Gott iſt der gemeinſchaftliche Vater der Menſchen / und alle meine väterliche Zärtlichkeit iſt nur ein ſchwaches Bild der ſeinigen.

Dür Ach! dieſer Gott, deſſen Güte ich anbete / weis, daß ich noch mehr als einen Sieg zu erkämpfen habe. Ich wäre ruhig geſtorben; aber jezt wacht in meinem Herzen von neuem die Liebe zum Leben auf. Ich fin-

de Sie wieder, und kaum habe ich Ihre Hände mit meinen Freudenthränen benezt; so reißt mich auch das Schikſal an einen Ort hin, wo mein Grab ſchon geöfnet iſt.

St. Fr. Mäßige deinen Schmerz, mein Sohn. Einige Augenblicke ſpäter würdeſt du fern von mir geſtorben ſeyn, und ich hätte in meiner Verzweiflung fortgelebt. Laß uns der Vorſehung danken: auch ich fühle dein Verhängniß; aber mit vereinigten Kräften wollen wir es beſiegen. Unterwirf dich demienigen, deſſen Weisheit eine gränzenloſe Schöpfung beherſcht!

Dür. Ich werde es, mein Vater, ich werde ſterben — Aber — was habe ich verſchuldet?

St. Fr. Was hat wohl die Million Menſchen verſchuldet, die der Tod zu meinen Seiten durch Feuer und Schwert und durch noch grauſamere Krankheiten hinweggeraft? Sie rächten das Vaterland, ſie alle waren unſchuldig — und du — — Der Tod iſt allgemein, er iſt unvermeidlich: alle Klagen ſind unnütze. Wäreſt du auf einem Schlachtfelde gefallen, ſo würdeſt du ohne Murren geſtorben ſeyn. Doch auch hier kanſt du als ein Held ſterben. Dein Tod wird dem Staate nützlicher als dein Leben ſeyn.

Dür. Mein Tod! — wozu könnte mein Tod ihm nützen?

St. Fr. Dein trauriges Beyſpiel wird diejenigen unter den Fahnen des Vaterlandes zurückhalten, die ihm vielleicht auſerdem treuloß würden. Dein Tod kömmt alſo ihrem Verderben zuvor, und hilft folglich auch die Grundſäulen des Staates unterſtützen. Beruhige dich

durch diese Denkungsart, die eines wahren Bürgers würdig ist. Sprich zu dir selbst, mein Sohn: Wenn ich unglücklicherweise die Gesätze meines Vaterlandes verrathen habe; so lohnt mein Tod alle Vorwürfe von mir ab. Mein Gedächtniß wird bey der Nachwelt unbefleckt seyn; denn die Vergütung übertraf das Verbrechen.

Dür. Gut, ich werde durch diese Gedanken meinen Muth wieder aufrichten. Aber wie schrecklich ist es bey allem dem, in der Blüte des Lebens allen Ansprüchen auf zeitliche Glückseligkeit zu entsagen! einen Vater, eine Geliebte zu verlassen! Ein so vielfacher Verlust überwältigt mich. An meiner Schwachheit fühle ich es, daß ich ein Mensch bin.

St. Fr. Wenn aber das Unglück eines Menschen aufs Höchste gestiegen, wenn er von der ganzen Welt verlassen, einsam an dem Rande eines finstern Abgrundes herumirrt; auch dann, mein Sohn, giebt es noch ein Wesen, dessen Seeligkeit es ist, die Unglücklichen zu retten, die von Ihm ihre Rettung erwarten.

Dür. Gott! — mein Vater!

St. Fr. Seine Allgegenwart umringt uns. Wie könntest du dich in seinem Angesichte der Verzweiflung preißgeben! Wo kannst du anders hinsinken, als in seinen Schooß? Wenn du dich auch jederzeit bemüht hast, ein rechtschaffener Mann zu seyn; so heitere auch jetzt deine Stirne auf. Einem Verworfenen, einem Ungläubigen steht es zu, wie ein Sklave seiner Verdammung, seiner Vernichtung entgegenzuzittern: Du aber kannst mit einer freudigen Zuversicht dem Vater der Natur in die Ar-

nie sinken. Dein Grab wird nur die Werkstätte deiner Verklärung seyn.

Dür. Wie himmlisch, mein Vater, sind diese Gedancken! Sie dringen mir tief in die Seele: sie werden mich noch in jenem Augenblicke erleuchten, Wenn mir die ganze sichtbare Schöpfung verschwindet. Wohlan! morgen um diese Stunde werde ich den Tod schon näher kennen.

St. Fr. Und ich werde einsam das Verhängniß dich überlebt zu haben, desto schrecklicher fühlen. Seit sechzig Jahren hat mich der Eigensinn des Glückes dieses Leben verachten gelehrt: ich sehne mich sogar nach der Stunde meiner Auflösung. Du mein Sohn, bahnest mir den Weg in das Grab: und ich danke dir dafür. Es ist leicht zu sterben, wenn man sich einmal zum Tode entschlossen hat, dem man gleichwohl nicht entlaufen kann.

Dür. Nein, mein Vater, Sie müßen mich noch lange überleben, um ebensolange noch Unglücklichen zu dienen.

Fünfter Auftritt.

Frau Lisimon, Clary, die Vorigen.

Clary. im Hereingehen, zu Fr. Lis.) Lassen sie mich! noch habe ich ihn nicht gesehen, seitdem er unglücklich ist.

Dür. schmerzhaft) Sie ist es! — mein armes Herz!

St. Fr. der Clary aufhält) Schonen Sie unsere Schwachheit, mein Kind; er hat seinen ganzen Muth nöthig.

Cla. O Gott, auch Dürimel wendet seine Augen von mir hinweg!

Dür. der sich in ihre Arme wirft) Clary, ach meine Clary!

Cla. nach einigem Stillschweigen) Was für ein Blick aus thränenden Augen! was willst du damit sagen / Dürimel? kennt der Himmel deine Unschuld nicht? giebt er dich noch nicht meinen Wünschen wieder!

Dür. Segne seine Güte, Clary! dieser Tag gehört nicht ganz dem Unglücke zu.

Cla. Welche plötzliche Freude glänzt aus deinen Blicken! Ach Dürimel / du hast Gnade erhalten!

Dür. Ja, die gröste, die der Himmel für mich übrig hatte. Ich habe meinen Vater wiedergefunden. Hier siehest du ihn, Clary, wirf dich in seine Arme!

Cla. Sie! — sein Vater!

St. Fr. der seine Rührung zu mäßigen sucht, beyseits) Theurer Name! bald werd' ich dich verlieh-ren.

Cla. zu St. Fr.) Sie sind sein Vater / o / Sie müssen auch der meinige seyn! Sie werden Dürimeln vertheidigen, und ihn retten. Mein Leben hängt an dem seinigen. Wie süß wird es mir seyn, Sie als den Vater und als den Erretter meines Geliebten zu lieben?

St. Fr. indem er gerührt ihre Hand ergreift) Bestes Kind, wenn ich doch einen glücklichern Sohn für Sie hätte!

Cla. Wenn ich Ihnen wehrt bin; so versichern Sie mich auch daß Dürimel am Leben bleibe. Auf ihn habe ich einmal die Hofnungen meines Glückes gegründet. — Und warum sollte er auch sterben müßen?

Dür. der Clary unterbricht) Sie verblenden Sich Clary. Meine Richter mögen sich nun besänftigen lassen, oder nicht: das Glück Sie zu besitzen ist mir auf immer verschwunden. Söndern Sie also Ihr Schikksal ganz von dem meinigen ab. Ein Glücklicherer als ich muß für Clary bestimmt seyn. O Gott, so kann man denn noch mehr als das Leben verliehren!

Cla. etwas heftig) Grausamer! und Du kannst mich so erniedrigen! Wie könnte jemals dieses Herz einem andern als Dir zugehören? Nein, fordere eher, daß ich dem Tod mit dir theilen soll! Ich habe nicht mehr nöthig, meine Liebe zu verbergen. Dein Unglük hat mir vielmehr eine Pflicht daraus gemacht —

Dür. zu St. Fr.) Mein Vater, mein Vater, wie Sie mich geliebt hätte! o nur zu lebhaft fühle ich jezt den Verlust meines Lebens.

Fr. Lis. Mäßigt euch meine Kinder, unter euch beide theilt sich mein Herz. Ihr traurigen Opfer einer unglücklichen Liebe, erwartet vom Himmel eure Bestimmung, und schonet, schonet unsere Zärtlichkeit.

Dür. mit Würde) Sie erneuern meinen Muth, Madam, ich werde zu sterben wissen; mein Herz aber kann dem Glücke, welches Sie mir angeboten, gleichwohl nicht entsagen. Weder der Himmel noch die Erde kan seinen Reitz vermindern. Lassen Sie es seyn, daß die Reihe

von glücklichen Tägen / womit ich mir vor kurzem noch schmeicheln konnte, plözlich unterbrochen werde; so kann ich wenigstens noch einen derselben genießen.

Fr. Lis. Was wollen Sie sagen, Dürimel?

Dür. Sie lieben mich: und ich bin kühn genug, Sie um den Wehrt dieser Liebe zu bitten. Was hat das Unglück, welches mir morgen begegnen kann, mit meinem heutigen Glücke gemein? Kann ich nicht auch alsdenn sterben, (auf Clary zeigend) wenn ich gleich den Namen Ihres Gatten trage? Dieser süße Name war mir schon bestimmt. Sie selbst versprachen mir ihn: und Sie sind zu großmüthig, als daß Sie wankelmüthig / wie das Glück seyn könnten.

Fr. Lis. indem sie in einer schmerzhaften Bewegung beide Hände vor das Gesicht hält) Ach, Grausamer!

Dür. zu St. Fr. Wenn Sie, mein Vater, auch einen Sohn verliehren; so werden Sie alsdenn wenigstens noch eine Tochter haben. Ich aber werde noch an den Gränzen des Lebens einen Augenblick voll Glükseeligkeit durchleben: und dann — habe ich genug gelebt.

Cla. in einer verliebten Entzückung) O meine Mutter! ich liebe ihn unaussprechlich. Und wenn sich auch die ganze Welt zu seiner Beschimpfung vereinigte; so würde ich noch sein Schicksal mit ihm zu theilen wünschen. Schenken Sie ihm diese Hand! Sie ward ihm zugesagt / als er glücklich war: und jezt hat er noch einen Anspruch mehr auf selbige; er ist unglücklich! Ja Dürimel, Du wirst mein Gemahl / und weh dem / der dich mir rauben wollte!

Dür. ebenfalls entzückt) Bin ich noch nicht glücklich genug? O Tod, jezt magst du mich immer von der Erde vertilgen! Ich habe die Freundschaft, die Liebe und die Zärtlichkeit gekannt!

St. Fr. gelassen) Madam, ich weis nichts, was sich dieser Verbindung widersetzen könnte. Der Himmel läßt uns wenigstens noch die Hofnung übrig. Sie ist das Kleinod der Unglücklichen: und Grausamkeit wäre es, sie ihnen zu rauben.

Cla. entzückt) O mein Vater!

St. Fr. Aber meine Tochter, diese Verbindung legt Ihnen alsdenn die Pflicht auf, seine Gemüthsruhe zu schonen, ihm durch Ihre eigene Standhaftigkeit Muth einzuflößen, kurz, sich den Rathschlüßen der Vorsehung ganz zu überlassen. Versprechen Sie mir diese Bedingung?

Cla. Wenn ich ihm meine Hand gebe; habe ich alsdenn nicht alles versprochen? Zärtlichkeit, Unterwerfung —

St. Fr. Genug. — — Ordnen Sie alles an, Madam. O meine Kinder! — verlassen Sie ihn jezt. Clary, mein Sohn wird bald den Namen Ihres Gatten erhalten. Verlassen Sie uns, ich muß eine Zeitlang mit ihm allein seyn. Minuten sind jezt Jahre für uns.

Cla. Ach! wer zählt sie genauer als ich, diese theuren Minuten! und Ihnen, Dürimel, opfere ich sie auf.

Fr. Lis. im Abgehen) Herr Maior, längstens in einer halben Stunde kann schon alles veranstaltet seyn.

(sie entfernt sich mit Clary.)

St.

St. Fr. antwortet ihr nur mit einer Verbeugung.)

Sechster Auftritt.

Saint Franc, Dürimel.

St. Fr. Jezt sind wir wieder allein, mein Sohn. Diese Stunde must du als die vorlezte deines Lebens betrachten. Auch auser dem Todesurtheile, welches sich wider dein Leben bewafnet, hätten es tausend andere Zufälle verkürzen können.

Dür. Ich sehe es ein, mein Vater.

St. Fr. Wir Menschen sind alle nur die unsichern Eigenthümer eines flüchtigen Augenblickes. Der gestrige Tag ließ dich den Genuß vieler Jahre hoffen, und der heutige gönnt dir kaum noch diese wenigen Zeitpunkte, die du desto begieriger zu genießen suchst, ie flüchtiger sie sind. Wie plözlich hat sich deine Aussicht in die Zukunft eingeschränkt! Schon hast du nur noch die lezte irrdische Hofnung übrig / und auch von dieser erwarteſt du noch deine Glückseligkeit. Wer weis aber ob dir dieses Glück nicht in eben dem Augenblicke, in dem du es genießen willst, entflieht, um sich dir jenseits des Grabes erst anzubieten.

Dür. Es sollte mir entfliehn, mein Vater! dieser einzige Trost, womit ich mir noch schmeicheln kann, auch der sollte mir entfliehn!

St. Fr. Du hast es ja gesehen, daß das Glück nie in der gegenwärtigen, sondern immer nur in der

künf-

künftigen Stunde ist. Erhebe deine Blicke, mein Sohn, nach jener unsichtbaren Schöpfung, wo der Mensch keiner Zeit mehr zum Raube wird, wo die Ewigkeit alle Lebensalter ausgleichet. Wie enge ist der Kreiß dieses Lebens! wie schnell verwelkt die Blüte desselben! Kaum fühlte ich die Kräfte des männlichen Alters, so überraschten mich auch schon diese grauen Haare. In deinem Alter mein Sohn, hat man schon alles genossen, was in dieser Welt noch das Beste ist. Das Uebrige ist nichts, als Bitterkeit. Bisher hat noch alle meine Hofnungen der Genuß getäuscht.

Dür. Wie, mein Vater! Sie wären nicht glücklich gewesen?

St. Fr. Nein, eine späte Erfahrung hat mich belehrt, daß alles auf dieser Erde nur ein Blendwerk, und Gott allein Etwas Weesentliches sey. Auch ist in der ganzen unüberdenklichen Reihe von Weesen Er allein selbstständig. O mein Sohn, unterhalte dich mit nichts mehr, als mit seiner Unendlichkeit, der du in wenigen Stunden dich näher n wirst.

Dür. Wieviel Dank bin ich Ihm schuldig! Auch Sie, mein Vater, beseelt sein tröstender Geist. Ihre Trostgründe vertilgen in mir die Schrecken des Todes: sie scheinen mir ein Ausfluß der Gottheit selbst zu seyn. Ja, ich empfinde es, die Güte dieses Weesens ist so unumschränkt als seine Allmacht. Mit wieviel Sehnsucht wünsche ich ihm näher zu seyn, wenn ich daran denke, daß Sie in Seinem Namen mit mir reden!

St. Fr. Höre mich mein Sohn, du weist, daß dir jezt der ernsthafteste Zeitpunkt, die Entwickelung deines

Les

Lebens bevorsteht. Du must also auch allem entsagen, was du hier zu verliehren hast. Aber sage mir, was für ein Opfer hast du diesem Gott zu bringen, vor welchem du bald erscheinen wirst. Es ist noch nicht genug, sich zu einem Verluste zu entschlüßen, der ohnehin unvermeidlich ist. Ein anderes / ganz freies Opfer bist du der Gottheit schuldig. Antworte, mein Sohn / hast du die künftige Stunde noch in deiner Gewalt? Es ist die vorlezte deines Lebens; und du wagst es, sie jemand anderm als Gott zu schenken!

Dür. Aber, mein Vater / kann die Verbindung, wozu ich diese Stunde bestimmt habe, dem Gott, den ich anbete, und in dessen Namen ich sie vollziehe, misfällig seyn? Sowohl Clary als ich, werden Ihn beide für die Gnade unserer Vereinigung segnen, da sie uns den Gedanken einer ewigen Trennung versüßt. Wir werden uns alsdenn mit mehr Standhaftigkeit seinen Rathschlüßen überlassen können.

St. Fr. in einem zärtlichen dennoch aber auch gesezten Tone) Gesezt aber, du müßtest dich noch in dieser Stunde, ohne Clary zu sprechen, ohne sie zu sehen, dem über dich ausgesprochenen Urtheile unterwerfen, Sprich, würde dein Muth in diesem Falle nicht unterliegen? wärst du noch stark genug, der Gottheit durch deine Unterwerfung zu huldigen?

Dür. Diese Nothwendigkeit würde mich unendlich viel kosten: wenn ich aber gleichwol gehorchen müste, wenn Sie es von mir forderten, wenn es mein Schicksal wollte — —

St. Fr. Nun?

Dür. So würde ich seufzen — und sterben.

St. Fr. Ich glaube deinen Worten. Wir bilden uns immer ein, das Unglück, so uns trift, müße daß lezte seyn. Aber da siehst du es, das menschliche Elend wird immer unerträglicher: Es wächst zugleich mit der Dauer unseres Lebens. Folge mir, mein Sohn, laß uns ohne Geräusch dieses Haus verlassen. Laß uns dem Geschrei, den Thränen, der Verzweiflung deiner Geliebten und ihrer Mutter entfliehen! Dein Tod wird sanfter seyn, wenn du dir diesen schmerzhaften Abschied erspares. Komm!

Dür. O Gott! — mein Herz —

St. Fr. Folgst du mir nicht mein Sohn?

Dür. Noch einen Augenblick, mein Vater, noch einen Augenblick! —

St. Fr. Wie! deine Standhaftigkeit wanket? dein Versprechen überstieg also deine Kräfte?

Dür. Ach freilich überstieg es meine Schwachheit. — Aber nein, ich werde nicht unterliegen. — Dir, o Himmel, opfere ich diese Qualen, die mein Herz zerreißen! — — Clary! was wird aus dir werden! Schon schmeichelten wir uns mit unserer Verbindung. — — O Trennung, die den Tod mir doppelt schmerzhaft macht! doch, auch der Tod soll dir mein Herz nicht rauben. Kommen Sie, mein Vater, ergreifen Sie diese zitternde Hand, reißen Sie mich mit Gewalt von diesem Orte hinweg! Ja, ich muß, und ich will diesen schrecklichen Sieg über mich selbst erkämpfen. (Er will fort)

St. Fr. Genug, mein Sohn / bleib hier! — Gott selbst verlangt nicht mehr von dir. Das Opfer ist erfüllt. Du hast noch zwölf Stunden zum Genusse des Lebens übrig. Du sollst Clary wiedersehen, du sollst mit ihr vereinigt werden. Genieße dein Glück, genieße deine lezten Augenblicke! Laß uns alsdenn erst vom Tode reden / wenn deine lezte Stunde schlägt.

Dür. zärtlich gerührt) O, so geben Sie mir denn zum zweitenmale das Leben! — Ich soll sie wiedersehen. Dieses Glück entzückt mich mehr, als der Tod mich schrecken kann. Wenn die mir übrigen Stunden vorüber sind; so werde ich Ihnen ohne zu zittern folgen, Ihr Sohn wird ohne zu erbleichen — —

St. Fr. Halt ein! unsere Seelen verstehen einander. In deinen Augen lese ich deine Standhaftigkeit. Ja du bist mein Sohn! Komm, und ruhe zum leztenmale in meinen Armen! (Er schlingt seinen Arm um Dürimeln und führt ihn fort.)

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Es fängt an, Tag zu werden. Auf einem Tische stehen zwo Kerzen, die fast aufgebrannt sind. Clary

schlums

schlummert auf einem Armsessel in den Armen ihrer Mutter. Frau Lisimon hat die ganze Nacht bey ihrer Tochter gewacht / und scheint sich ganz in ihren Kummer vertieft zu haben : Dürimel hält eine von Clarys Händen. Seine Blicke sind unbeweglich auf seine Gattinn geheftet.

Erster Auftritt.

Frau Lisimon, Clary, Dürimel.

Dür. drükt theils durch Gebehrden und theils durch Seufzer den Zustand seiner Seele aus. Er läßt endlich Clarys Hand auf ihren Schooß hinsinken, steht auf / geht stillschweigend auf und ab, und sieht sich zu verschiedenenmalen wieder nach ihr um)

Endlich hat sie doch der Schlaf überwältigt, nachdem sie sich lange genug mit Weinen abgemattet. Ruhe sanft / unschuldige Gattinn / verschlummere Dein Unglück, vergiß dieses Trauerleben — und träume von Glückseeligkeit! — — Wie fürchte ich mich vor ihrem Erwachen! wie schmerzhaft wird es für uns beyde seyn! — — wenn ich doch, ohne daß sies gewahr würde / entfliehen könnte! — Schon ziehen die Compagnien auf. O Gott! schon so früh! Wie schnell mir diese Nacht entflohen ist / wie mir der Tod entgegen eilt! — Und mein Vater kömmt noch nicht? — O meine Clary, nun ist uns nichts mehr, als unsere Trennung übrig! Wenigstens werde ich uns beiden einen zu grausamen Abschied ersparen. (Er

will sich in der Stille entfernen, nachdem er Clary noch einmal in einer rührenden Stellung betrachtet hat)

Clary. schlummernd) Dürimel! — — — Dürimel! —

Dür. den bey diesem Rufe ein Schauer zu überfallen scheint / kehret zurück / sieht Clary an / und sagt mit leiser Stimme) Ein Traum führt sie irre. — Wie himmlisch ihre Lippen mir zulächeln. Schreckbares Verhängniß! Aus ihren Armen in die Arme des Todes! — Bin ich nun unglücklich genug! — Vergieb mir dieses Murren / o Gott! — Sie sind uns auf ewig entflohen / die wenigen Stunden voll keuscher Zärtlichkeit: die mir noch übrigen Augenblicke sollen dir heilig seyn, Beherrscher meines Lebens! Stärke mein schwaches Herz in dieser Stunde / vor der auch die männlichste Seele zurückbebet! Lehre mich Ergebung und Standhaftigkeit.

(Nach einigem Stillschweigen)

Nein / weder der Glanz der Sonne, noch die Schönheit der Schöpfung fesseln mich an dieses Leben: ihr allein ihr süßen Empfindungen der Liebe und Freundschaft / ihr allein, ihr Regungen der Natur, ihr unaussprechlichen Entzückungen — euer Verlust allein verwundet mein Herz.

(Clary macht eine Bewegung / als wenn sie erwachen wollte. Sie spricht sogar einige abgebrochene Sylben aus)

Wie unruhig sie ist! — was für ein Feuer auf ihren Wangen glüht! —

Clary. Noch immer im Schlummer) Sie sind sein König — sein Schutzgott — der Beherrscher seines Lebens — — Mein Gatte — seine Begnadigung, seine Begnadigung! oder ich sterbe! (nach einer kurzen Pause mit einem Freudengeschrei) O mein König! (Sie erwacht plözlich. Dürimel wirft sich zu ihren Füßen und umarmt sie)

Fr. Lis. Mein Kind!

Dür. Zu zärtliche Gattinn!

Cla. Die wieder zu sich selbst gekommen) Wo bin ich! Ach, Unglückliche! Ein Traum betrog mich. Ich lag vor dem Throne Deines Königs, den du mir so liebenswürdig, so wohlthätig geschildert hast. Ich flehte ihn um deine Begnadigung an, ich erhielt sie! — Nein, Dürimel, du wirst nicht sterben. Diese glückliche Ahndung —

Fr. Lis. O Gott, ich werde zu schwach —

Dür. mit einer von Seufzern halberstickten Stimme) Clary — beste, theuerste Gattinn! —

Clary. Nein, du wirst nicht sterben! Laß sie kommen, deine Mörder! Laß sie dich aus meinen Armen reißen, wenn sie frech, wenn sie unmenschlich genug sind! Du bist keiner von jenen Missethätern, deren Verbrechen die Welt dafür erkennt. Sey ruhig, Dürimel, Gott verabscheuet Ungerechtigkeiten: mir, mir wird er dein Leben erhalten!

Dür. Deine Liebe, Clary, erleichtert mir den Tod; aber laß uns unsere Qualen nicht selbst durch nichtige Hofnungen vermehren. Höre mich, Clary, mein

Vater wird jezt kommen: und in seiner Gesellschaft muß ich vor meinen Richtern erscheinen, zuvor aber mich noch eine Zeitlang mit ihm ingeheim unterhalten. Laß mich ihn hier allein erwarten! — Ach, Clary! gebiete doch deinen Thränen!

Clary. O Gott! kann ich ihnen gebieten! Ist nicht dein Leben auch das meinige?

(Man wird St. Franc gewahr, der sich aber gleich wieder entfernet)

Dür. in Verzweiflung) Madam! — o meine Mutter, trennen Sie uns!

Clary. mit einer angenommenen Gelassenheit) Ich verlasse dich, Dürimel, es ist unvermeidlich. Zuvor aber sage mir, hast du noch Hofnung gerettet zu werden? Antworte mir, ohne mich zu täuschen.

Dür. Wo ist wohl der Unglückliche, der gar keine Hofnung mehr übrig hätte? O, sie ist noch immer die Nahrung meines Herzens. Geh, der Himmel wenigstens hat keine Waffen wider mich.

Fr. Lis. Komm, mein Kind, unser Gebet soll ihn zur Erbarmung zwingen. Er ist nicht unerbittlich. (sie zieht Clary ein wenig gewaltsam mit sich fort. Clary will noch etwas sagen: es scheint aber, als wenn der Schmerz ihre Stimme erstickte. Sie verläßt endlich Dürimeln mit einer sehr rührenden Abschiedsgebehrde.)

Zweiter Auftritt.

Dürmel allein.

(Indem er sich umsieht) War es mir doch, als hätte ich meinen Vater gesehen. (Nach einer kurzen schwermüthigen Pause) Sey stark, mein Herz, sey standhaft. Jezt kömmt er, der entscheidende Augenblick — Das, was die Welt von mir gesehen, war nur ein Schatten, der nun wieder verschwinden wird. Noch wenige Augenblicke — so bin ich selbst denen, die mich liebten, ein Gegenstand des Abscheues. (Da er St. Franc gewahr wird) Ah, ich habe mich nicht geirrt.

Dritter Auftritt.

S. Franc, Dürimel.

St Fr. im Hereingehen) Ich wartete nur, bis sie dich verließen. Reich mir deine Hand, mein Sohn! (Er ergreift Dürimels Hand, und sieht ihm zugleich einen Augenblick lang stillschweigend und mit einer ruhigen Mine in die Augen) Recht so — sie zitterte nicht: und eben das wollte ich! — Du weist, daß ich dich abzuholen komme.

Dür. Ich habe Sie schon früher erwartet. — Sind sie fertig? Fehlt niemand mehr als ich?

St. Fr. Nein, das Regiment ist mit dem Gefährden deines traurigen Schicksales schon auf dem Platze; und das Detaschement ist auch hier, um dich in Empfang zu nehmen.

Dür=

Dür. Hier bin ich; Sie aber, mein Vater, ersparen Sie Sich den gräslichen Anblick. Mein Herz zittert nur noch für das Ihrige.

St. Fr. Denke nicht an mich. Bey einem auserordentlichen Unglücksfalle braucht man nur einen auserordentlichen Muth.

Dür. Dieser Muth, bester Vater! womit Ihr Herz sich adelt! ist eine schreckliche Tugend.

St. Fr. Uns beiden aber nothwendig.

Dür. Für mich wird der Tod nur ein Augenblick seyn: Sie aber werden ihn länger und schmerzhafter fühlen. (St. Fr. bekräftigt diese Rede seines Sohnes durch eine gefühlvolle Gebehrde. Nach einer kurzen Pause) — Lassen Sie uns gehen, Ihre Trostgründe werden mich also bis an mein Grab begleiten. Unterhalten Sie mich von nichts mehr! als von der allgemeinen Wohlthätigkeit Gottes gegen alle seine Geschöpfe. O mein Vater! nach Ihm sind Sie mir Alles auf der Welt. Segnen Sie Ihren Sohn! und der Himmel vollende diesen Segen, den Sie in seinem Namen über mich ausgießen!

(Er läßt sich mit einem Knie auf die Erde nieder)

St. Fr. Ich segne dich mein Sohn. Gott öffne dir seinen Schooß! so wie ich dir meine Arme öffne!

(Er drückt ihn an seine Brust)

Dür. Jezt bin ich stark, iezt habe ich Muth! Kommen Sie. (Er nimmt seinen Vater bey der Hand und geht nach der Thüre zu)

Vierter Auftritt.

Valcour, die Vorigen.

Val. ein wenig hastig.) He! einen Augenblick Gedult, meine Freunde! — Ich habe mir vergebens auf meinen Vater Rechnung gemacht. Ich hofte, wonicht seine Strenge zu lindern, doch wenigstens Aufschub zu gewinnen. Umsonst, alles umsonst! er hat ein eisernes Herz im Leibe, er will nichts von Gnade wissen. Aber höre, Major, es kömmt nur auf dich an, so ist der brave Mann da gerettet.

St. Fr. Gerettet! und wie?

Val. Hilf mir nur mein Projekt ausführen. Das Regiment erwartet ihn. Dem andern armen Teufel werden sie bald den Rest geben. Und vor dem Hause unten steht auch schon das Detaschement, das diesen hier abholen soll. An der Hinterthüre aber passen zween meiner Vertrauten mit einer Postchaise auf ihn. — He! nicht wahr, das ist gescheider? — Eh bien, nur immer fort mit ihm! Meine Leute sind schon von allem unterrichtet. Dieser Schutzbrief hier, dem ich meinen Namen unterschrieben habe, wird ihm zum Paßporte dienen. Du magst ihn nun schicken, wohin du wilst. Die ganze Welt steht ihm offen.

St. Fr. O Himmel! — hast du kein anderes Mittel ihn zu retten? Grausamer Freund, was mutheſt du mir zu? — Du läufst Gefahr —

Val. Eh! wenn ich sie aber laufen will; — was geht es dich denn an! Ein wenig Kühnheit jagt alle Gefahren aus dem Wege.

St. Fr. Geh! du machst daß mir von neuem das Herz blutet. Wer hat dir doch immer dieses kühne Mitleiden eingeflößt?

Valc. Hm! das ist leicht zu errathen, der arme Teufel dauret mich. In der Blüte seiner Jugend, wenn man eben sein Glück machen, mit einem so schönen Kinde Hochzeit halten kann — ha! da ist es, bey meiner Seele, kein Spaß zu sterben! — Weg damit! Und überdies giebt man mir Schuld, ich hätte ihn angegeben: genug, mir selbst bin ich seine Rettung schuldig.

Dür. zu Valc.) Großmüthiger Mann, ich kann Ihnen unmöglich meine Dankbarkeit ausdrücken.

St. Fr. Mein Freund, mein lieber Freund! du weist noch nicht, wie sehr du mich verpflichtest. Dieses Freundschaftsstück werde ich dir nie vergessen.

Val. Nun, so mache dirs denn auch zu Nutzen, wenn du ihn liebhast. Dieser Paßport, meine Livree, kurz alles verspricht ihm eine leichte und sichere Flucht. Was besinnst du dich lange! Keine dreisig Schritte von hier wartet der Tod auf ihn; und also kurz entschlossen! Entweder mit dem Detaschement zur Execution, oder mit Extrapost zum Teufel!

St. Fr. Ach, Freund, hier steht noch mehr als sein Leben auf dem Spiele. Deine Chaise erwartet ihn, sagst du? —

Valc. Ja gleich an der Hinterthüre.

St. Fr. Geh, Freund, laß uns entscheiden! In wenig Minuten bin ich bey Dir auf dem Platze: entweder mit ihm — oder allein.

Valc. Ich erstaune! was brauchts hier lange Rath zu halten! Eine Minute ist jezt sein Königreich werth. (Er giebt St. Fr. den Paßport und eine Börse.) Da nimm, und keine Ceremonien. (Im Abgehen macht er gegen Dürimeln eine Bewegung mit der Hand, als wenn er Abschied von ihm nähme)

Fünfter Auftritt.

Saint Franc, Dürimel.

St. Fr. nachdem er Dürimeln mit einem nachdruckvollen Stillschweigen betrachtet) Was entscheidest du mein Sohn?

Dür. Von Ihnen, mein Vater / erwarte ich die Entscheidung.

St. Fr. Schone deinen Vater, entscheide, sag' ich dir! du weist / wie theuer mir dein Leben ist.

Dür. Und mir — Ihre Ehre.

St. Fr. Aber die Stimme der Natur —

Dür. Gebieten Sie ihr Stillschweigen. Sie haben Ihr Wort gegeben. Unter der Sicherheit eines Eides ward Ihnen meine Person anvertraut.

St. Fr. Es ist wahr.

Dür. Unsere Ehre aufzuopfern — dieß steht nicht in unserer Gewalt.

St. Fr. nachdem er ihn mit Lebhaftigkeit umarmt hat) Held! ich bin nur ein schwacher Mensch gegen dich. Ja, das bin ich: aber ich will es seyn. Mein Herz befiehlt mirs. Ich höre jezt keine andern Gesätze an. Komm und rette dich!

Dür. Nein, mein Vater. Ihr Wort ist gegeben: auch ich muß dafür sorgen, daß es erfüllt werde. Der Tod ist mir erträglich: nicht aber Ihre Beschimpfung.

St. Fr. Ich fühle jezt nichts als deine Gefahr. Laß uns die wenigen Augenblicke nützen, wo du noch Hofnung dich zu retten hast.

Dür. Meine Hofnungen sind nicht mehr an dieses Erde gefesselt. Kommen Sie, ich habe Ihre Lehren nicht vergessen. Sie selbst lehrten mich sterben. Ueberlassen Sie mich nun auch ruhig meinem Verhängnisse.

(Da er St. Fr. fortführen will, kömmt Clary, über deren Ankunft er seinen Schmerz durch Gebehrden zu erkennen giebt

Sechster Auftritt.

Clary, die Vorigen.

Clary, sehr lebhaft gerührt) Wo gehst du hin? — O ihr Unerbittlichen! wollt ihr mich noch immer mit euren Hofnungen hintergehen? Ich habe alle meine Kräfte gesammlet, und ich komme, deinen Untergang zu verhindern. (Dürimel will sich entfernen. Sie reißt ihn zurück) Dürimel! Aus meinen Armen wolltest du in den Tod rennen! —

Dür. Liebste Clary / laß mich, ach laß mich! weder deine Thränen, noch mein Schmerz — kann unsere Trennung hindern.

Clary. indem sie ihn umarmt) Nein! aus meiner Umarmung soll dich mir Niemand entreißen! Und wenn sie Tiger wären, so muß meine Verzweiflung sie rühren. Zittern sollen sie / die Henkersknechte ihrer Brüder! zittern sollen sie / die Liebe und die Natur zu beleidigen —

Dür. auser sich selbst) O Gott! — Clary! — mein Vater! —

St. Fr. Sie vergessen / mein Kind, was Sie mir versprochen haben.

Clary. Ach! — wenn ich meinen Gatten verliehre; was liegt mir an der ganzen übrigen Welt! Mein Herz kann keine Unmenschlichkeit rechtfertigen. Meine Schwachheit ist meine Tugend: und ich zittere vor Ihrem Heldenmuthe. Ihre Liebe zu ihrem Sohne ist gegen die meinige sonst nichts als Unempfindlichkeit.

St. Fr. für sich) Sie macht mir Vorwürfe. (sehr verlegen) — Ich muß sie hintergehen. (zu Clary) Zum leztenmale, mein Kind, fassen Sie sich! Auch ich würde vielleicht verzweifeln, wenn mich nicht die Hofnung noch unterstüzte, meinen Sohn bald in Freiheit zu sehen.

Clary. lebhaft) Bald in Freiheit zu sehen: O Himmel, daß er es doch jezt schon wäre!

St. Fr. Sie wünschen es, und dennoch hindern Sie mich, an seiner Befreiung zu arbeiten. Wir haben

jezt

jezt alle Gegenwart des Geistes nöthig, ihre zu unruhige Zärtlichkeit aber beraubt uns derselben. Lassen Sie uns gehen, mein Kind — (er giebt Dürimeln einen Wink sich zu entfernen) und hoffen Sie —

Dür. (indem er entflieht) Clary, lebe wohl!

Clary. (die von St. Franc zurükgehalten wird) Er geht! — lassen Sie mich! — nur einen Augenblick lassen Sie mich ihn noch sehen! — Er ist fort! ich werde ihn nicht wiedersehen — Dürimel, Dürimel! — (Sie will ihm nach)

St. Fr. zu Frau Lisimon, die eben herein kömmt) Madam, bey Ihrer mütterlichen Gewalt beschwöre ich Sie, halten Sie sie auf!

Clary. Ich sterbe! (sie sinkt nicht weit von der Thüre auf einen Sessel)

St. Fr. Ich muß Sie verlassen, Madam. Trösten Sie die Unglückliche, sogut Sie können! (Er eilt Dürimeln nach)

Siebenter Auftritt.

Frau Lisimon Clary.

Clary. Und Sie meine Mutter, auch Sie sind wider mich! — Wo geht er hin? Ist es möglich! — Sein Vater — O Gott! wo soll ich Mitleiden, wo Menschlichkeit suchen!

Fr. Lis. O meine Clary, schone deine Mutter! erwarte keinen Trost von mir, ich selbst bin trostloß!

(sie

(sie läßt sich an einem Tische nieder, und unterstüzt ihren Kopf mit ihrem Arme) — Schon mein eigner Kummer schlägt mich nieder: aber der deinige unterdrückt mich!

Clary. Ich Unglückliche! wen wird also mein Zustand rühren! wer wird mich von meiner Verzweiflung retten! Mein Jammer — ist unaussprechlich. Auch meine Mutter hört mich nicht mehr, auch die versagt mir ihren Trost! (mit zunehmender Schwäche) Wo bin ich! Meine Augen verfinstern sich — die Welt verschwindet, ich selbst verschwinde mir! (Sie unterliegt nach und nach der Heftigkeit ihrer Empfindungen, und bleibt in diesem unmächtigen Zustande, bis sie der Trommelschall, den man vom platz herein hört, plözlich wieder zu sich selbst bringt. Sie fährt von einem gewaltsamen Schäuer zusammen und steht zitternd auf.) Gott! was hör' ich! was für ein Schall! Ah meine Mutter! was für ein furchtsames Geräusch! Solte das — Ach! — — (schnell und ängstlich) Ich muß fort, ich muß fort, ich muß wissen — (Fr. Lis. die gleichfalls aufgestanden, hält sie zurück) Lassen Sie mich — er wird mich von weitem erkennen, er wird mein Geschrei hören —

Fr. Lis. trostloß) Ach unterwirf dich, armes, unglückliches Kind! wir sind zu schwach, zu unmächtig, uns dem Himmel zu widersetzen.

Clary. Man verläßt ihn — man läßt ihn sterben! — Unmenschen! — (Man hört zum zweitenmale

male den Trommelschlag) O Gott! schon wieder! — was für ein Donner in meinen Ohren! Ich erstarre, ich sehe ihn — mit verbundenen Augen — Sein lezter Augenblick! — — Es wird wieder stille. Welche traurige Todesstille! — (Man hört in einer gehörigen Entfernung den Knall von sechs Flintenschüssen. Gleich nach dem Knalle) Dürimel! — (Sie sinkt zur Erde. Man hört zum drittenmale die Trommel rühren)

Fr. Lis. Ach meine Tochter! — du stirbst! — Clary! erwache aus deiner Betäubung! Bin ich nichts mehr für dich? — Du solltest der Trost meines Alters seyn: und auch du verläßt mich! —

Achter Auftritt.

Lucie, die Vorigen.

Luc. athemloß und ängstlich) Ums Himmels willen, Madam! — der arme Herr Dürimel! ich habe oben aus dem Fenster gesehen — Jezt wird er — —

Fr. Lis. winkt ihr zu schweigen und hernach mit einer halberstickten Stimme.) Geschwind, Lucie, mein Salz!

Luc. Mein Gott! die Mademoiselle liegt, glaube ich gar, in Ohnmacht! (sie läuft fort)

Fr. Lis. die sich noch immer bemüht, ihre Tochter wieder zu sich selbst zu bringen) Liebste Clary! So war es denn nicht genug, einen Freund zu verlieren, der mein ganzes Zutrauen verdiente! auch dich solte

der

der Tod mir entreißen! Nein / ich werde dich wenigstens nicht überleben.

Luc. die zurükkömmt) Hier bin ich Madam.

Fr. Lisimon hält ihrer Tochter das Salz-Fläschgen vor) Ach die arme Mademoiselle / was sie für ein seelengutes Herz hat! Gewiß und wahr! es jammert mich recht / daß sie so unglücklich ist!) Sie trocknet sich die Thränen ab)

Clary. die wieder zu sich selbst kömmt) Lassen Sie mich sterben, meine Mutter / lassen Sie mich sterben!

Fr. Lis. Ach mein Kind, du willst auch meinen Tod, wenn du den deinigen wünschest!

Clary. Wie ist es mir aber möglich, ohne Dürimel zu leben!

Neunter Auftritt.

Valcour., die Vorigen.

Val. ausser Athem) Madam, Mademoiselle!

Clary. in Tone der Verzweiflung) Dürimel ist tod!

Valc. wie zuvor) Nein, er lebt! freuen Sie Sich! Er hat Gnade erhalten — er ist der Sohn des Majors — meines Freundes!

Clary. mit der lebhaftesten Entzückung) Gott! — du giebst mir meinen Gatten wieder!

Fr. Lis. eben so) Und mir meinen Sohn, meinen Freund und meine Tochter!

Luc. Aber gnädiger Herr, wir haben ja schießen gehört.

Valc. Ich auch mein Kind, ich auch. Aber Dürimeln hat das nicht gegolten/ sondern den andern armen Teufel, der erst gestern durchgegangen ist, und den sie auch gestern schon wieder eingeholt haben, — Aber Madam, was für ein Paar auserordentliche Leute sind das! Dürimel — was für ein Heldenmuth, welche Gelassenheit! und der Major — welche Gegenwart des Geistes bis zu dem Zeitpunkte, da er seinem Sohne in Kreiß folgen solte. Da überwältigte ihn endlich die väterliche Liebe. Ich werde zu schwach sagte er: ich werde zu schwach, meine Freunde, meine Pflicht auch diesesmal genugzuthun: aber ich tröste mich mit der Ueberzeugung, daß auch euch, ihr Helden unseres Vaterlandes / an meiner Stelle die Natur besiegen würde. Ein unbezwinglicher Schmerz entreißt mir mein Geheimniß. Der Unglückliche / den ihr hier sehet, ist mein Sohn. Ich bitte euch aber um kein anderes Mitleiden, als um den Tod in seiner Umarmung.

Clary, gerührt) Um den Tod in seiner Umarmung, O mein Herr fahren Sie fort! lassen Sie uns auch wissen, Wem wir seine Rettung schuldig sind.

Valc. Dem Himmel — denn der war es, der meinen unerbittlichen Vater bey diesen Worten des Majors mit einem Schauer erfüllte / der sein ganzes Herz erschütterte. Er lehnte sich halbunmächtig an meine Brust, um wieder zu sich selbst zu kommen. Noch heu-

te

te hatte er es dem Regimente bey Lebensstrafe verboten/ wie sonst gewöhnlich, um Gnade zu bitten; aber so geschwind sich das Geständniß des Majors im Kreise verbreitet hatte; eben so geschwind schallte auch von allen Seiten das Wort Gnade zurück. In diesem günstigen Zeitpunkte wagte ich es von neuem, meinen Vater mit Bitten zu stürmen: und so allgemeinen Wünschen konnte es nicht an der Erfüllung fehlen. Kurz/ Dürimel erhielt, was er verdiente.

Fr. Lis. Herr Graf, für dieses Glück haben also auch Sie einen ewigen Anspruch auf unsere Dankbarkeit. — Aber werden wir ihn nicht bald wiedersehen?

Val. Sogleich, Madam. Mein Vater bringt ihn selbst zurück. Ich wollte nur der Erstere seyn/ der Ihnen seine Begnadigung ankündigte.

Clary. Soviel Güte —

Val. Genug/ Mademoiselle. Ich bin bey dieser Sache eigennütziger als Sie denken. Sie hatten mich angeklagt: ich war mir also eine Vertheidigung schuldig.

Fr. Lis. Sie beschämen uns/ Herr Graf, wenn Sie —

Val. Weg damit! — Ich gehe jezt meinem Vater entgegen. Er soll ihnen den Schrecken schon noch bezahlen, den er Ihnen — Ha! ich höre sie schon kommen. — Bey meiner Ehre/, da sind sie!

Zehnter Auftritt.

Der Oberste Valcour, St. Franc, Dürimel, die Vorigen, eine Ordonanz vom Obersten, und Hoktau, der sich gleichfalls hereinschleicht, und in der Tiefe der Schaubühne bleibt, wo er durch Gebehrden seine Unzufriedenheit über Dürimels Rettung von Zeit zu Zeit zu erkennen giebt.

St Fr. ein wenig sachte zum Obersten im Hereingehen) Hier sind sie beide, Mutter und Tochter

Der Oberste. Meine Frauenzimmer, ich bin Ihr Diener. Hier bringe ich Ihnen den Delinquenten, als wenn er es nie gewesen wäre. (zu Dür.) Allez mon fils, allez, embrassez votre Amante!

Dür. der in Clarys Umarmung fliegt) O meine Clary, ich sehe dich wieder!

Clary. Ach, Dürimel! nun bist du mein!

Dür. Ja, ewig dein: und mein Glück, meine Entzückung ist unaussprechlich.

Der Ob. beiseits zu seinem Sohne) Mon honneur! elle est belle comme le jour!

Dür. der aus Clarys Umarmung sich dem Obersten zu Füßen wirft) O mein Erretter — ich bin zu schwach, Ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken.

Der Ob. der Dürimeln aufgehoben) Schweig mein Sohn, du durchbohrst mir das Herz. Wem hast du deine Errettung zu danken? Nicht mir — nein, dem Donnerschlage, der meine schlummernde Menschlichkeit

aufweckte. Die Gelassenheit, mit der du dem Tode entgegen giengst / die Zärtlichkeit / die deinem Vater das Geheimniß / daß du sein Sohn seyst / auspreßte / die dankbare Empfindlichkeit, des ganzen Regiments, dem der Sohn eines so würdigen Officiers, als es dein Vater ist / nicht gleichgültig seyn konnte — das waren deine Erretter. Aber Geduld, ich will mich selbst für meine Ungerechtigkeit strafen. Ihnen allen, wie Sie hier sind, will ich meine Schande gestehen.

St. Fr. Herr Oberster / um unserer Versöhnung willen —

Der Ob. Nein — lassen Sie mich machen, lieber Major. Unsere Versöhnung würde unvollkommen seyn, wenn ich zu stolz wäre, mein Unrecht zu bekennen. Ja / Sie alle müßen es wissen, daß ich zeither Ihre Verdienste mit neidischen Augen angesehen habe / kurz / daß ich Ihr Feind war, und mich jezt schäme, es gewesen zu seyn. Noch heute kam ich eigentlich darum zur Execution / um mich heimlich an Ihrer Schwermut zu ergötzen, die ich noch jederzeit an Ihnen bemerkt habe, wenn ein Deserteur hingerichtet ward, an dessen Errettung Sie vergebens gearbeitet hatten. Sehen Sie, dieß ist mein Verbrechen — können Sie mir es verzeihen?

St. Fr. O Gott! — wie wenig verdiente ich Ihre Versöhnung, wenn ich —

Der Ob. der ihn unterbricht) Ich verstehe Sie. Nun wohl, ich widerhole es nochmals: meine bisherigen Gesinnungen gegen Sie haben Ihre Freundschaft schlechterdings nicht verdient; aber ich tröste mich

mit Ihrer Großmuth. Mein lieber, mein rechtschaffener Major / lassen Sie uns Freunde, lassen Sie uns Brüder seyn! (Er umarmt den St. Franc.)

Dür. beiseits zu Clary) Ach Clary / was für ein göttlicher Mann ist das! — Fühlst du die Süßigkeit der Tugend?

Clary. Ja / Dürimel, ich fühle den Himmel in meinem Herzen!

Der Ob. zu Dür. Und du, lieber Dürimel, hättest du wohl das Herz, in mir einen Vater zu lieben?

Dür. mit einem angenehmen Erstaunen) Mein Herr! Sie sind der Freund meines Vaters, ich bin Ihnen mein Leben schuldig —

Der Ob. Genug — so sey mein Sohn (indem er Dürimeln und den jungen Valcour zu einer Umarmung zusammen führt) Seyd Brüder! — (zu Fr. Lisimon und Clary (Sie Madam, und Sie mein Engel vergessen Sie die Unruhen, die Ihnen meine Hartherzigkeit verursacht hat. Für heute will ich Ihnen Zeit zur Erholung lassen: morgen aber wollen wir unsere Versöhnung feiern, und mein ganzes Regiment soll an unserer Freude Theil nehmen.

(Während den ersteren folgenden Reden können sich der Oberste, St. Franc. Fr. Lisimon, Clary und Dürimel pantomimisch unterhalten so wie es der Stof der vorhergehenden Reden an die Hand giebt.

Die

Die Ordonanz, da sie Hoktauen wie von ohngefähr gewahr wird) Was seh' ich! (zum Val. ohngefähr gewahr wird) Was seh' ich! (zum Val. cour ein wenig sachte) Herr Leutenant/ Sie wolten ja wissen/ wer den Sohn unseres Majors angegeben hat. Dort steht er: — man siehts ihm an, daß er kein gutes Gewissen hat.

Val. zur Ordon.) Wißt Ihr gewiß, daß ers ist?

Die Ordon. So gewiß, als ich weis, daß ich heute die Ordonanz vom Herrn Obersten bin. Ich und einer von meinen Kameraden können es beschwören.

Val. der auf Hoktauen loßgeht.) He! auf ein Wort! Wer hat denn euch dazu berufen/ Deserteurs anzugeben?

Hokt. erschrocken) Herr Officier/ Herr Officier! (Er will entfliehen. Für sich) Hat mich denn der Henker hereinführen müßen!

Val. der ihn bey dem Arme ergreift) Ha! du willst fort! Keinen Schritt von der Stelle — oder —!

Der Ob. Was giebts denn, was machst du da, mein Sohn?

Val. Eh! da hat mir eben die Ordonanz den schlechten Kerl gezeigt, der Dürimeln verrathen hat.

Der Ob. Und der wagt, es, sich hier sehen zu lassen!

Hokt. stotternd) Aber gnädiger Herr Oberster, ich bin — bin ich — ich bin — es ja nicht.

Fr. Lis. Ja/ du bist es — Verworfener, elender Mensch! du selbst verräthst dich! — Gott! was für

Mens

Menschen giebt es! — der Heuchler! — mein Argwohn ist gerechtfertigt. Ist dieses die Dankbarkeit für die Freundschaft, mit der man dir soviele Jahre her begegnet ist!

Der Ob. Also kennen Sie ihn, Madam?

Fr. Lis. Er dient seit sechzehn Jahren in meiner Handlung: und sonst nichts als eine rasende Eifersucht hat ihn zu dieser schändlichen Verrätherei verleitet. Er hatte sich auf meine Tochter Rechnung gemacht: der Vorzug aber, den sie Dürimeln gegeben —

Der Ob. Ich habe genug, Madam. Zum Glücke ist er in Feindes Händen, da soll er der Gerechtigkeit gewiß nicht entlaufen. Was erkennen Sie ihm für eine Strafe zu?

Fr. Lis. Seine entlarvte Heuchelei, sein marterndes Gewissen sey seine Strafe.

Der Ob. Nein', das wäre soviel als nichts. Schurken, wie der einer ist, die haben kein Gewissen. Lassen Sie mich machen. Ich stehe dafür, der alte Cupido soll sobald nicht wieder eifersüchtig werden. (Er sagt der Ordonanz etwas ins Ohr und hernach laut) Fort mit ihm!

Hokt. kriechend) Gnädiger Herr — Ich will ja —

(Der Oberste befiehlt ihm mit einer zornigen Gebehrde zu schweigen und fortzugehen. Im Abgehen sagt er noch wüthend für sich)

Hab' ichs nicht immer gesagt — die verteufelten Frauzosen!

Fr.

Fr. Lis. da Hoktau fortgeführt wird) Ich bitte Sie, Herr Graf —

Der Ob. Für dießmal / Madam, bin ich im Ernste unerbittlich. Zu einer Verrätherei wie die seinige gehört ein abscheulicher Grad von Boßheit. Ueberlassen Sie ihn also auch der Schande, die er verdient hat. Er muß es fühlen, daß er ein Verräther war. Armer Dürimel / wieviel Feinde hat dein Leben gehabt! aber vergessen wir diesen Tag. — (zu Dürimeln und Clary zugleich) Ihr seyd also glücklich meine Kinder?

Dür. Ja! so vollkommen, als man es in dieser Welt werden kann!

Clary. Und Sie / gnädiger Herr / sind der Stifter unseres Glückes!

Der Ob. Schmeichlen Sie mir nicht, liebes Kind. Ich fühle es selbst, daß ich durch diesen Zufall glücklicher geworden bin, als ich es verdient habe. Indessen verspreche ich Ihnen allen, das Geschehene zu vergüten. Liebster / bester Major, wir wollen uns nun wechselweise den Ueberrest unsers Lebens erleichtern. — Warum habe ich doch sospät die Süßigkeit der Versöhnung empfinden gelernt!

Ende der fünften und lezten Handlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mercier, Louis Sébastien, / Gelli, Agenore / König, Johann Ulrich von

Dürimel, oder die Einquartierung der Franzosen Ein rührendes Lustspiel

Frankfurt u.a. 1771
P.o.it. 656 s#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756816-5
VD18 14506424-001